

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Einzelverkauf: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Verlagsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Einige unangenehme Tatsachen.

Die „Fachzeitung“ fährt fort, es so darzustellen, als hätten die Holzarbeiter nur einen Pyrrhussieg errungen, als hätten sie von ihren Forderungen nur wenig durchsetzen können, und als hätte der Schutzverband dieses wenige gut und gerne den Arbeitern ohne Kampf bewilligt. Das Unternehmerorgan macht sich da einer Fälschung allgemein bekannter Tatsachen schuldig, es verleugnet damit alles, was es seit dreiviertel Jahren als Meinung des Schutzverbandes zu den Forderungen namentlich der Berliner Holzarbeiter immer wieder und bis noch vor vier Wochen vertreten hat. Es wird notwendig sein, dem Blatt, das auf die Gedächtnisschwäche anderer spekuliert, wenn es von dem vor und während des Kampfes so bewilligungseifrigen Unternehmern und von dem Pyrrhussieg der Arbeiter phantasiert, einige recht unangenehme Tatsachen ins Gedächtnis zurückzurufen. Wir bemerken dabei, daß diese Übersicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, es sind nur Aufzählungen der Schutzverbandsführer und der „Fachzeitung“ über die materiellen Forderungen der Berliner Kollegen angeführt; alle lächerlichen Scharfmachereien und großen Worte, die die „Fachzeitung“ in den letzten Dreivierteljahren in reicher Fülle produziert hat, sind zunächst ausgeschieden.

Unsere Berliner Kollegen erklärten bekanntlich in ihrem die Vertragskündigung in Aussicht stellenden Beschluß, daß sie eine Erneuerung des Vertrags im Prinzip für wünschenswert halten, daß sie aber „den Abschluß eines neuen Vertrags davon abhängig“ machen, „daß für die Arbeiter günstigere Bedingungen, namentlich in bezug auf Arbeitszeit und Lohngarantie vorgesehen werden“. Das war doch gewiß bescheiden genug, und es wäre den Unternehmern ein Leichtes gewesen, auf der Basis dieses Beschlusses mit dem Deutschen Holzarbeiterverband zur Vereinbarung eines neuen Vertrags zu kommen. Die Unternehmer wollten aber keinen Frieden mit unserem Verband, sie wollten uns ja niederbringen, deshalb stellten sie dem Verband folgende Bedingungen für den neuen Vertragsabschluß:

1. Im neuen Vertrag soll die Arbeitszeit eine einheitliche sein und alle Ausnahmen wegfallen. 2. Sogenannte bessere Bedingungen fallen weg und müssen die neu vereinbarten Löhne und Akkordpreise für alle Betriebe gelten. 3. Die Nachprüfung für einmal festgelegte Löhne und Akkordpreise soll unzulässig sein. Sie haben Gültigkeit bis zum Ablauf des Vertrages. 4. Bei Verstößen gegen den Vertrag müssen die Parteien Schadenersatz leisten. 5. Für größere Betriebe soll am Freitag Wochenschluß sein.

Mit ihrer ersten Forderung bezweckten die Unternehmer ausweislich der „Fachzeitung“ (Nr. 44 1906) eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 52 Stunden wöchentlich in jenen Betrieben, wo jetzt schon eine längere als die 52 stündige Arbeitszeit üblich war. Mit ihrer zweiten Forderung sollte jede, auch unter der Hand erfolgende Lohnerhöhung unmöglich gemacht werden.

Daß die Forderungen der Unternehmer, die, das wird jeder zugeben, nicht gerade bescheiden waren. Nur ein fleißig-bewusstes Unternehmertum konnte solche Forderungen stellen.

Unsere Berliner Kollegen formulierten demgegenüber ihre zwei Hauptforderungen wie folgt: 1. Eine den zeitlich bestehenden Verhältnissen und der fortschreitenden Technik im Gewerbe entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Regelung der Abschlagszahlung und eine mit derselben verbundene Lohnerhöhung dahingehend, daß die Mindestabschlagszahlung 27 M. wöchentlich beträgt. Höhere Abschlagszahlungen sind nach dem Akkordverdienst und dem Arbeitslohn der einzelnen Branchen festzulegen. — In den Verhandlungen präzisierten sie diese Forderungen dahin, daß die Arbeitszeit auf 50 Stunden verkürzt und eine 10prozentige Lohnerhöhung gewährt werden sollte, erklärten sich aber jederzeit bereit, über die Höhe dieser Forderungen mit den Unternehmern in Verhandlungen zu treten.

Diese lehnten aber in allen Stadien der Verhandlungen vor, während und bis eine Woche vor Abschluß des Kampfes jedes Entgegenkommen ab. Dafür einige Belege aus der „Fachzeitung“. In der Nr. 51 1906 schrieb das Blatt über die durchaus ablehnende Haltung der Unternehmer:

„Denn das ist es und darum handelt es sich. Eine Gewährung der Forderungen käme einfach dem Ruin des Gewerbes gleich. Hier gilt es den vitalsten Interessen...“

In der gleichen Nummer wurde über die Versammlung der Unternehmer vom 11. Dezember berichtet, Herr Rahardt habe über die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht berichtet: „Die Kommission komme mit leeren Händen, es sei nicht gelungen, die Vertreter des Holzarbeiterverbandes von der Unmöglichkeit der Bewilligung kürzerer Arbeitszeit und höherer Löhne zu überzeugen.“ Wohlverstanden, hier ist von der Ablehnung der Forderung wegen ihrer Höhe, oder von

einem teilweisen Entgegenkommen der Unternehmer keine Rede, die Unternehmer wollen jede Verbesserung ablehnen.

In der „Fachzeitung“ (Nr. 1 1907) wurde sogar jedes Entgegenkommen in der Kostgeldfrage abgelehnt: „Es ist nicht außer acht zu lassen, daß auch eine Regelung der Kostgeldfrage (von 24 auf 26,50 respektive 27 M.), wie sie in dem Vorschlag des Einigungsamtes enthalten ist, eine nicht unwesentliche Lohnerhöhung in sich schließt... Eine Lohnerhöhung aber kann unser Gewerbe, das schon die höchsten Löhne von allen überhaupt bezahlt, schwerlich tragen... Ganz ebenso steht es mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit, welche für unser Gewerbe einfach unmöglich erscheint und deren Regelung seitens des Gewerbegerichts weiteren Verhandlungen zwischen den beiden Parteien überlassen ist.“

Und Anfang Januar (Nr. 2 1907) erklärte noch die „Fachzeitung“: „Daran, daß die „Unternehmer“ Zugeständnisse machen könnten, hat doch wohl im Ernst nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen kein Mensch gedacht.“ Sogar eine Lohnerhöhung von 10 Prozent „oder mindestens 5 Prozent“ wird abgelehnt und unseren Berliner Kollegen zum Vorwurf gemacht, daß sie auf den von ihr in ihrer Nr. 1 doch selbst entworfenen abgelehnten Kostgeldvorschlag des Einigungsamtes nicht eingegangen sind und so eine Einigung hintertrieben hätten.

Daß die Unternehmer selbst Mitte März noch jedes Entgegenkommen vermissen ließen, bekräftigt die „Fachzeitung“ noch in Nr. 11, wenn sie von den Verhandlungen vor dem Einigungsamt berichtet:

„... Demgegenüber legten sowohl die Herren Obermeister Rahardt sowie die Herren Schaar und Pohl für die Bauwirtschaft, die Herren Brunzlow und Mittsch für die Lederbranche und die Herren Plathen, Ball und Sibbel für die Möbelfabrikation eingehend die Unmöglichkeit einer solchen Verkürzung (der Arbeitszeit) dar, und zwar insbesondere in Rücksicht auf die Provinz, welche gerade mittels der dortigen, weitaus längeren Arbeitszeit in der Lage sei, der Berliner Produktion erheblichen Abbruch zu tun.“

Und noch am 8. April beschloßen die Unternehmer in ihrer Versammlung in der „Concordia“, „inwieweit auf der Ablehnung jeder Verkürzung der Arbeitszeit zu verharren“.

So lag die Situation: die Unternehmer wollten nicht das geringste Zugeständnis machen, sie wollten ja die Verhältnisse noch verschlechtern.

Demgegenüber wollte die Arbeiterschaft von allem Anfang an und während der ganzen Dauer des Kampfes sich mit den Zugeständnissen der Unternehmer, die in den Vertrag schließlich aufgenommen worden sind, bescheiden, das lag aber nicht im Sinne der Unternehmer, die uns ja niederringen wollten. Alle Gedächtnisschwäche des Herausgebers in der „Fachzeitung“ kann die oben zitierten Tatsachen, kann den vollen Erfolg der Arbeiter in diesem Kampf nicht hinwegdeuteln. Die Tatsachen sind eben unangenehme Dinge, das muß zu seinem Beweise jetzt der Macher der „Fachzeitung“ erfahren. Seine stinklose Scharfmacherei hat erst die Niederlage des Schutzverbandes zu einer so schweren gemacht.

Daß wir die Situation ganz richtig schildern, das haben die Unternehmer gut genug begriffen. Erklärte doch einer der Unternehmerführer am letzten Tage der Verhandlungen unumwunden, sie hätten um eine große Sache gekämpft, um die Verkürzung der Arbeitszeit, sie hätten dabei eine Niederlage erlitten. Was soll dann der jetzige Hohn der „Fachzeitung“? Er soll doch wohl nur über diese unangenehmen Tatsachen hinwegtäuschen, über die sich die Unternehmerführer gut genug klar sind.

Wollends lächerlich macht sich die „Fachzeitung“, wenn sie uns höhnt, weil wir nicht alles erreicht haben, was wir anfangs forderten. Da ist doch wohl die Frage erlaubt: „Was haben denn die Unternehmer erreicht, die doch diesen ganzen Kampf inszenierten?“ Nichts. Von ihren sämtlichen Forderungen, die wir anfangs anführten und die die „Fachzeitung“ in Nr. 44 1906 mit großem Lärm verkündete, ist in allen Stadien der Verhandlungen nicht einmal gesprochen worden. So sehr hatte sich das Kampffeld zuungunsten der Unternehmer verschoben.

Die „Fachzeitung“ bessert nicht ihre Sache, wenn sie jetzt, drei Wochen nach ihrer Niederlage, die Arbeiter wegen ihres geringen Erfolges höhnt. Sie erreicht damit nur, daß man ihr ihre früheren lächerlich großen Worte gelegentlich unter die Nase reibt; die starken Männer in der Holzindustrie, die, mit reichlichen Vorschusslorbeeren versehen, auszuogen, um den Holzarbeiterverband zu vernichten, als komische Figuren entfällt.

Die starken Männer in der Holzindustrie haben Grund genug, mit der Haltung ihrer „Fachzeitung“ recht unzufrieden zu sein. Sie werden jetzt manchmal beim Studium der „Fachzeitung“ das von dieser so viel zitierte Wort gebrauchen:

„Ach, Fremdsch, hättest du den Mund gehalten, Du wärest ein weiser Mann geblieben.“

Agitation.

Alljährlich geben die Gewerkschaften recht erhebliche Summen für Agitation aus, und die mißgünstigen Kritiker der Arbeiterbewegung weisen mit Vorliebe auf diese Summen hin, um durch sie den Beweis zu erbringen für ihre Behauptung, daß die Beiträge der Mitglieder lediglich dazu verwendet werden, den Agitatoren ein gutes Leben zu bereiten. Wir wollen auf diese Behauptung der berufsmäßigen Verleumder der Arbeiterschaft heute nicht näher eingehen. Wer sich die Mühe nimmt, die Abrechnungen der Gewerkschaften und insbesondere des Holzarbeiterverbandes aufmerksam anzusehen, der wird finden, daß die Ausgaben für Agitation trotz ihrer absoluten Höhe doch verhältnismäßig klein erscheinen im Vergleich mit den Beträgen, welche den Mitgliedern direkt wieder zugeführt wurden in Gestalt von Arbeitslohn, Reise-, Gemäßregelten- und ganz besonders der Streikunterstützung.

Hier, auf dem Gebiete der Lohnbewegungen, in der Erringung der bestmöglichen Arbeitsbedingungen liegt das hauptsächlichste Tätigkeitsgebiet unserer Organisation. Und wenn wir auch zugestehen müssen, daß uns auf diesem Gebiete noch vieles zu tun übrig bleibt, so können wir doch mit Stolz behaupten, daß es den deutschen Holzarbeitern schon gelungen ist, ganz bedeutende Erfolge zu erzielen, gestützt auf unsere Organisation, den Deutschen Holzarbeiterverband. Wenn man die durch Lohnkämpfe erzielten Erfolge und besonders die Zugeständnisse betrachtet, welche den Unternehmern abgerungen wurden, ohne daß eine Arbeitseinstellung nötig gewesen wäre, denn sollte man meinen, daß einer Organisation, die in so sinnvoller Weise ihren Nutzen, ja ihre Unentbehrlichkeit dargetan hat, die in Betracht kommenden Arbeiter in Masse zuströmen müßten. Tatsächlich geht auch Hand in Hand mit den erzielten Erfolgen ein ständiges Wachstum des Verbandes, und umgekehrt ermöglicht es der größere Kreis von Mitgliedern, die sich um sein Banner scharen, daß der Verband immer größere Erfolge erzielt. Aber nur der der Bewegung fernstehende Beobachter, der sich lediglich darauf beschränkt, die steigenden Mitgliederzahlen zu betrachten, kann zu der Auffassung kommen, daß die Erfolge der Organisation einen so faszinierenden Eindruck auf die noch abseits stehenden Berufsgenossen machen, daß diese unaufgefordert sich zum Beitritt melden.

Wer, gleichviel an welcher Stelle, im Dienste der Gewerkschaft steht, weiß, wie unsägliche Mühe es kostet, dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen, wie der Boden immer und immer wieder beackert, wie das Gebiet der Organisation schrittweise den widerstrebenden Mächten abgerungen werden muß. Es fällt ungeheuer schwer, dem Arbeiter plausibel zu machen, daß man erst tänen muß, ehe man an die Ernte denken kann, daß man zunächst die Meutenschule der Gewerkschaft absolvieren muß, ehe man einen Kampf wagen darf. Wie oft hört man nicht als Antwort auf die Aufforderung zum Beitritt zur Organisation das Wort: „Der Verband hat für mich keinen Zweck, aber wenn es zum Streik kommt, mache ich mit.“ Die guten Leute sind dann sehr enttäuscht, wenn sie erfahren, daß man sie mit denen, die überhaupt von keinem Zusammenhalt etwas wissen wollen, in einen Topf wirft. Man hat aber in dieser Beziehung schon so ausreichende Erfahrungen gemacht, daß es vollständig berechtigt ist, bei der Abwägung der Chancen einer einzuleitenden Lohnbewegung nur mit Organisierten und Unorganisierten zu rechnen.

Vielen Arbeitern fällt es ungeheuer schwer, sich von dem, man möchte fast sagen, angeborenen Egoismus frei zu machen, der sie dazu drängt, aus den errungenen Vorteilen Nutzen zu ziehen, sie aber davon abhält zur Erringung dieser Vorteile auch nur das geringste beizutragen. Wie sehr dieser ungesunde Egoismus noch verbreitet ist, kann man daraus erkennen, daß sich eine ganze Organisation, die dabei noch den Anspruch erhebt, als gewerkschaftliche Arbeiterorganisation anerkannt zu werden, nämlich der Girsch-Dundersche Gewerksverein, sich offen zu diesem zwar recht profitablen, aber durchaus unehrenhaften Standpunkt bekennt, den er durch seinen schmählichen Rückversicherungsvertrag mit den ausgesprochensten Feinden der Arbeiterorganisationen anlässlich der letzten Aussperrung ausdrücklich dokumentiert hat.

Diese gemeingefährliche Selbstsucht zu bekämpfen, die nicht überall, wie es bei der Leitung des Gewerksvereins der Fall ist, einer niedrigen Gesinnung entspringt, sondern oft genug lediglich als Folge mangelnder Einsicht zulage tritt, ist eine Aufgabe, die viel Fleiß und viel Geduld erfordert. Dort wo es den tätigen Kollegen an diesen Eigenschaften nicht fehlt, bleibt aber mit der Zeit der Erfolg nicht aus.

Es gibt Orte und ganze Gegenden, wo noch vor wenigen Jahren jede agitatorische Tätigkeit vergebliche Mühe schien, in denen aber dank der Ausdauer unserer Pioniere heute blühende Zahlstellen existieren, die zum Teil schon ihre Feuerprobe glänzend bestanden haben.

Wenn man fragt, wer denn die Pioniere seien, die sich durch keinen Mißerfolg abschrecken ließen, die das harte Gestein immer und immer wieder anbohrten, dann wird es in sehr vielen Fällen schwer sein, Namen zu nennen. Es ist die große Masse der unbekanntenen Kollegen, diejenigen, deren Namen selten öffentlich genannt wird, die aber den Wert der Organisation erkannt haben und jede Gelegenheit, in der Werkstatt, am Bierisch, auf dem Wege von und zu der Arbeit usw., benutzen um auf ihre Nebenarbeiter einzuwirken. Die sich nicht damit begnügen, durch das gesprochene Wort Eindruck zu erwecken, sondern ihr ganzes Verhalten innerhalb und außerhalb des Betriebes so einrichten, daß die Kollegen mit Achtung zu ihnen emporsehen und Vertrauen zu ihnen gewinnen, welches sich dann von der Person auf die Sache überträgt, für welche die Betreffenden eintreten, auf die Organisation.

Es darf nie außer acht gelassen werden, daß die Hauptarbeit bei der Agitation den Kollegen in der Werkstatt zufällt; ohne deren tätige Mitwirkung könnte der Verband nicht vorwärts kommen. Deshalb ist es auch durchaus verfehlt, wenn man, nachdem in einer Zahlstelle ein Beamter angestellt ist, sich der Meinung hingeben wollte, nun könnten die übrigen Kollegen der Ruhe pflegen, der Beamte würde alle Agitationsarbeit allein leisten. Die Tätigkeit des gewerkschaftlichen Lokalbeamten und der Gauvorsitzer ist äußerst schwierig und verantwortungsvoll, viel schwieriger als es manchem scheint, der dieses Wirken nur aus der Ferne betrachtet. Über die ganze Arbeit dieser besoldeten Kollegen wäre in der Hauptsache vergebliche Mühe, wenn sie auf sich allein angewiesen wären und auf die Mitarbeit der Kollegen in den Werkstätten verzichten müßten. Wenn der Verband gedeihen, das heißt instande sein soll, für die Besserung der Lebenslage der Berufsangehörigen erfolgreich einzutreten, dann muß jedes Mitglied seine Pflicht erfüllen.

Und zu diesen Pflichten gehört die unablässige Agitation, welcher sich jeder unterziehen muß. Nicht nur in den Orten, wo die Organisation noch nicht Boden gefaßt hat, oder wo sie erst beginnt Wurzel zu schlagen, muß agitiert werden, sondern überall, auch in den ältesten und besten Zahlstellen. Es gibt überall jungen Nachwuchs, der heranzuziehen ist, und auch den älteren Kollegen gereicht es zum Nutzen, wenn ihnen die Grundsätze und Aufgaben der Gewerkschaften von neuem zum Bewußtsein gebracht werden. Neben der Agitation von Mund zu Mund, der sogenannten Kleinarbeit, die jeder leisten kann, der den guten Willen dazu besitzt, ist aber auch die Versammlungsagitation nicht zu entbehren; und zwar obliegt diese naturgemäß in erster Linie den Kollegen am Ort, welche in dieser Hinsicht die notwendige Unterfütterung durch das System der Gauvorsitzer finden. Daneben ist es aber keineswegs überflüssig, von Zeit zu Zeit größere Agitationstouren zu veranstalten, in welchen Kollegen aus entfernteren Bezirken als Redner auftreten. Durch solche Arrangements wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegen im ganzen Reich gepflegt und das Interesse größerer Kreise für den Verband wachgerufen. Das Wort von dem Propheten, der im Vaterland nichts gilt, hat eben bis zu einem gewissen Grade auch für unsere Kreise seine Gültigkeit, und demzufolge kann der fremde Redner im allgemeinen auf einen größeren Kreis von Zuhörern rechnen, als es bei einem Einheimischen in der Regel der Fall ist.

Der Zweck jeder Agitation ist naturgemäß die Stärkung des Verbandes, die sich am deutlichsten im Wachsen der Mitgliederziffer ausdrückt. Es liegt deshalb nahe, den Erfolg einer Versammlung nach der Zahl der in ihr erzielten Neuaufnahmen zu beurteilen. Das ist ein sehr bequemer, aber keineswegs ein gerechter Maßstab. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die unorganisierten Kollegen nur äußerst schwer und nur bei ganz besonderen Umständen, zum Beispiel bei einer in Aussicht stehenden Lohnbewegung, in die Versammlungen zu bringen sind. Leider muß es ausgesprochen werden, daß das gleiche auch für viele Verbandsmitglieder gilt, und zwar wächst der Prozentsatz der Versammlungsschwänzer mit der Größe des Ortes. Wenn bei der Einberufung der Versammlung auch da und dort Fehler gemacht werden, so ist doch anzuerkennen, daß sich die Lokalverwaltungen im allgemeinen recht Mühe geben, volle Versammlungen zu erhalten; wo diese Mühe nicht von Erfolg belohnt war, ist den Arrangements in der Regel kein Vorwurf zu machen. Es sind das Zustände, die zu bedauern sind, denen man abzuhelfen versuchen muß; aber über sie zu klagen wäre zwecklos.

Sind nun in einer Versammlung, in welcher ein fremder Redner auftritt, in der Hauptsache organisierte Kollegen erschienen, dann entfällt von vornherein die Möglichkeit viele neue Mitglieder zu gewinnen. Aber deshalb ist die Versammlung doch nicht zwecklos. Die Aufgabe des Redners ist hier, seinen Zuhörern neue Gesichtspunkte zu entwickeln, ihren Eifer anzufachen, sie anzuregen und zu begeistern. Je besser ihm das gelingt, um so erfolgreicher war sein Wirken, wenngleich sich dieser Erfolg nicht zahlenmäßig ausdrücken läßt. Mit verdoppeltem Eifer werden die Kollegen an die Agitationsarbeit in den Werkstätten gehen; manchem Einwander der Gegner werden sie gestützt auf ihre Erfahrungen, in der Versammlung noch treffender als seither zu begegnen wissen. Das hebt ihr Selbstgefühl und macht sie um so tüchtiger für ihr weiteres Wirken. So hat schon manche Versammlung reichen Nutzen gestiftet, ohne daß in ihr selbst unmittelbar ein neues Mitglied gewonnen worden wäre.

Die letzten größeren Agitationstouren sind nun beendet, und auch die einzelnen Redner haben über die gewonnenen Erfahrungen und ihre Eindrücke berichtet. Jetzt ist es an der Masse der Mitglieder, im Sinne der erhaltenen Anregungen zu wirken. Eine intensive Agitation von Mund zu Mund ist gerade in der gegenwärtigen Zeit dringend erforderlich und an Stoff fehlt es nicht. Unser Verband hat eine ihm von den Unternehmern aufgebrungene Machtprobe glänzend bestanden und damit einen unwiderleglichen Beweis für seine Leistungsfähigkeit erbracht. Diese Tatsache wird manchen überzeugen, der uns bisher noch zweifelnd gegenüberstand. Jetzt ist die günstigste Gelegenheit gegeben, dem Verbands neue Mitglieder zuzuführen, lassen wir sie nicht ungenutzt verstreichen! Jedes neue Verbandsmitglied ist ein neuer Kämpfer, der unsere Macht im Kampf mit dem Unternehmertum stärkt. Damit, daß wir jetzt den Gegner erfolgreich zurückgeschlagen haben, ist uns noch kein ewiger Friede gesichert. Schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, und je früher wir mit der Vorbereitung beginnen, desto ruhiger können wir ihnen entgegensehen. Der gewaltige Kampf hat unsere Kräfte stark in Anspruch genommen, es muß daher auch ferner an die Opferwilligkeit der Kollegen appelliert werden, um den Kriegsschatz aufzufüllen; noch notwendiger ist es aber unsere Räder zu stärken und ihnen neue Kruppen zuzuführen. Tute deshalb jeder seine Pflicht; auf zur Agitation!

Schwarz-gelb.

n. Unter dem Schutze des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat sich am Tage der Ausgiehung des heiligen Geistes in Hamburg ein „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ aufgetan, der bestimmt ist, das Werk, das die Liebertmänner bei der jüngsten Reichstagswahl so „glorreich“ begonnen haben, fortzusetzen und es nach der gewerkschaftlichen Seite hin zu ergänzen. Uns wird das neue Unternehmen nicht in unserer Nähe stören; sollte der Bund der „Vaterländischen“ irgendwelche Bedeutung erlangen, werden wir ihm zu begegnen wissen. Um so aufgeregter gebärden sich die Christlichen. Das hat seine Gründe. Die Christlichen sind mit dem Anspruch ins Leben getreten, daß sie die nichtsozialdemokratische, nichtorganisierte Arbeiterschaft unter ihre Fahne sammeln wollen. Damit suchten sie gerade die Berechtigung ihrer Organisation zu beweisen, indem sie sagten: Der übergroße Teil der deutschen Arbeiter ist nicht organisiert, er will also von den bestehenden Gewerkschaften nichts wissen; ihm wollen wir durch die christliche Organisation Gelegenheit geben, sich zu sammeln und seine Lage zu verbessern. Es versteht sich, daß die Christlichen jedes neue Unternehmen, das unter der nichtsozialdemokratischen, nichtorganisierten Arbeiterschaft auf Fang ausgeht, als einen lästigen und gefährlichen Konkurrenzrenten betrachten müssen. Dazu kommt, daß die Erfolge, die die Christlichen sich für ihre Sache unter den Nichtorganisierten versprochen, weit hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben sind, daß das Feld zwar weit, aber durchaus nicht ergebnisreich ist. Die christliche Saat trägt nur spärliche Früchte, und sie haben allen Grund, etwaigen Mitbewerbern, die ihnen die geringe Ernte streitig machen, entgegenzutreten. Die M.-Glabbacher „Sozialpolitische Korrespondenz“ wirft kurzerhand die „reichstreuen“, „vaterländischen Arbeitervereine“ in einen Topf mit den Werks- und Fabrikvereinen, den sogenannten gelben Gewerkschaften und bemerkt dann weiter:

„Niemand wird etwas dagegen haben — vielmehr es begrüßen —, wenn wohlwollende Arbeitgeber durch Wohlhabensrichtungen, geistliche Vergünstigungen usw. den Arbeitern zu Hilfe kommen, ein persönliches Band zwischen sich zu knüpfen versuchen. Sobald aber solche Bestrebungen darauf spekulieren, die Gutmütigkeit oder die Unerfahrenheit des Arbeiters auszunutzen und ihn bewußt um sein Koalitionsrecht zu bringen oder ihn gar zu erziehen, seinen Kollegen bei berechtigten Bestrebungen in den Rücken zu fallen, so sind sie nach jeder Richtung zu verwerfen und zu bekämpfen. Wer auf dem volkswirtschaftlich wohl begründeten Standpunkt steht, daß auch bei uns einmal die Zeit des Ringens zwischen den beiderseitigen Organisationen durch eine Periode sozialer Verständigung abgelöst werden wird, wird zu diesem Zwecke ebenso sehr eine Verständigung der Arbeiterorganisationen wünschen wie eine solche der Arbeitgeberorganisationen. Wie im Interesse der Einigkeit die letzteren jedoch jede unberechtigte Sonderbündelei in ihren Reihen verurteilen, so können erstere auch verlangen, daß man ihnen mit Vereinsgebilden vom Leibe bleibt, die nur geeignet sind, die im Interesse des sozialen Ausgleichs so notwendige Einheit in der Arbeiterbewegung mehr, wie leider schon nötig war, zu zerschneiden und hintanzuhalten.“

Ja, wie ist uns denn? So reden die Christlichen, die doch mit der Arbeiterzersplitterung angefangen haben, die die bestehenden Gewerkschaften als „sozialdemokratisch“, als „religionsfeindlich“ und „vaterlandslos“ in den Bann taten; die von den freien Verbänden als „Streikvereinen“ redeten, und die von sich rühmten, daß sie gegenüber der „verhüllenden“, auf Klassenhaß und Klassenkampf ausgehenden Tätigkeit der „sozialdemokratischen Organisationen“ auf die Versöhnung der Arbeiter- und Unternehmerinteressen, auf den friedlichen Ausgleich etwaiger Meinungsverschiedenheiten bedacht sein wollten; die (es war im Oktober 1897) durch einen ihrer Bühnen, den Kölner Weibsbischof Schmitz, verkünden ließen, daß die christlichen Gewerkschaften nur einen Feind bekämpften: die Sozialdemokratie — genau, fast wörtlich genau, wie es zu

Pfingsten die Schützlinge des Reichsverbandes in Hamburg getan haben. Und wer waren es denn im vorigen Sommer, die da einen Aufruf erließen an die „christlich-nationale Arbeiterschaft“; die ihren Namen „christlich“ nicht mehr für genügend hielten und ihm das Wörtchen „national“ zufügten, das durch die Wortkommission des 13. Dezember v. J. für echte Zentrumsleute etwas anständig geworden ist, vordem aber im ultramontanen Lager einen guten Klang hatte und im Sinne der ultramontan-evangelisch-antifemistischen Arbeiterverbrüderung dazu dienen sollte, das Wort der Herren Giesberts, Behrens, Weber und Schach als besonders vaterländisch anzupreisen — genau wieder, wie es jüngst in Hamburg der Bund der reichstreuen Gelben getan hat.

Was die Christlichen gemacht haben, machen die Vaterländischen einfach nach. Noch bei den letzten Reichstagswahlen kannten die Christlichen nur einen Feind: die Sozialdemokratie. Den ärgsten Rückschrittler, den wütendsten Scharfmacher, den rücksichtslosesten Arbeiterfeind haben sie ans Herz gedrückt, mochte er einer Partei angehören, welcher er wollte — nur um den Sozialdemokraten zu Falle zu bringen, mochte dieser auch solche Verdienste um die Arbeiterfrage haben, wie ein Genosse Mollenbuhr. Also, warum regen sich die Christlichen über die „Vaterländischen“ auf, die doch Fleisch von ihrem Fleische und Geißt von ihrem Geiste sind? Und wenn die Christlichen sich den Sozialdemokraten gegenüber als die „nationalen“ Gesimten aufspielen, wer kann es den Reichsverbändlerischen übernehmen, wenn ihnen der Patriotismus der Giesberts und Behrens nicht genügt und sie zur Pflege ihrer angeblich besonders hochentwickelten Vaterlandsliebe eine besondere Organisation nötig zu haben glauben? Was den Schwarzen recht ist, das meinen wir, sollte nach christlichen Grundsätzen den Gelben billig sein. Entweder die Gewerkschaften sind Organisationen mit dem Zwecke, für den Arbeiter günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen und im Sinne des sozialpolitischen Fortschritts zu wirken, dann ist nur diejenige Organisation als Gewerkschaft berechtigt, die jedem Arbeiter ohne Rücksicht auf seinen politischen und religiösen Glauben offen steht. Oder aber die Gewerkschaft dient auch noch der Pflege „christlicher“ oder „nationaler“ Gesinnung, dann haben die Hamburger Gelben dieselbe Berechtigung wie die M.-Glabbacher Schwarzen, und es ist eine Annahme sondergleichen, wenn jetzt die Christlichen, die die Arbeiterzersplitterung angefangen haben, sich erheben und sagen: „Über uns hinaus darf's nicht gehen, alles, was nicht sozialdemokratisch ist, gehört zu uns!“

Wir sind wohl vor dem Verdacht geschützt, als ob wir der Arbeiterzersplitterung das Wort redeten oder den Bund der „Vaterländischen“ aus Schadenfreude begrüßten. Nein, wir bedauern die Uneinigkeit der Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiet, und wir bekämpfen sie, wo wir nur können. Wir bekämpfen als die Hauptschuldigen aber diejenigen, die mit der Arbeiterzersplitterung angefangen haben, die gegenüber den bestehenden Verbänden die christlichen Organisationen geschaffen und sogar in den eigenen Reihen zu Spaltungen Anlaß gegeben haben, derart, daß sich christliche Organisationen — wir erinnern an den Gegensatz der Berliner Facharbeiter und der M.-Glabbacher Interkonfessionellen — gegenwärtig scharfer und schroffer gegenüberstehen wie die M.-Glabbacher den freien Gewerkschaften. Die Christlichen haben angefangen, die „Vaterländischen“ haben fortgeföhren, und wer weiß, was noch kommt in der Zeit, wo die wunderlichsten Parteientwicklungen und -paarungen an der Tagesordnung sind. Vielleicht auch finden sich die Christlichen und die „Vaterländischen“. Die versöhnlichen und hoffnungsvollen Töne, die in dieser Beziehung in Hamburg gegenüber allen „nichtsozialdemokratischen Organisationen“ angeschlagen wurden, lassen alles mögliche erwarten. Wenn man sich das Sammelstadium ansieht, das sich da unter dem Namen „christlich-nationale Arbeiterbewegung“ zusammengefunden hat, dann liegt kein Grund vor, an der Annäherung des neuen vaterländischen Bundes an den christlich-nationalen Bund zu zweifeln.

Auf dem Vertretertag des Reichsverbandes der evangelischen Arbeitervereine, der Pfingsten in Dortmund versammelt war, hat Pastor Leichert (Bromberg) die völlige Lossagung von den christlichen Gewerkschaften gefordert. Mit Männern wie Giesberts und Schiffer von der Zentrumsfraktion, die nicht auf nationale Boden stehen, könne man nicht zusammengehen. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Pfarrer Weber (M.-Glabbach), nahm zwar die christlichen Gewerkschaften in Schutz, aber Pfarrer Weber hindert nicht, daß das Organ des Gesamtverbandes, der „Evangelische Arbeiterbote“, in jeder Nummer Gift und Galle speit auf die Ultramontanen und ihre Vertretung, das Zentrum. Trotz dieser Spinnenfeindschaft gehen die evangelischen und die ultramontanen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung friedlich Hand in Hand — denn es geht ja gegen die Sozialdemokratie. Und da auch in Hamburg verkündet wurde: Unser Hauptfeind ist die Sozialdemokratie! — so ist man in der Hauptsache eines Sinnes, und die Grundlage zur Vereinigung der christlich-national-vaterländisch-katholisch-evangelisch-antifemistisch-liberal-ultramontan-konservativen Arbeiterchaft ist gegeben.

Wir können der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegensehen. Im übrigen arbeiten wir zur Aufklärung und zur Sammlung der Arbeiter weiter, stärker noch und eifriger als bisher. Auf jedes Hundert, das die Gegner der Klassenbewußten Arbeiterbewegung unter dem Schutze von Kaiser und Reichsverband zusammenbringen, setzen wir tausend Streiter für unsere Sache. So ist uns der Sieg gewiß über die Schwarzen wie die Gelben.

„Soziales Empfinden.“

Über „Soziales Empfinden“ referierte unlängst ein Kassanarzt, der natürlich der Kampforganisation der Leipziger Ärzte angehört, und hat auch noch den Mut, seine „Gedanken“ in der neugegründeten Zeitschrift „Das Rezept“ zu veröffentlichen. Die deutsche Arbeiterschaft hat natürlich gar keine Ursachen zu klagen, denn das „soziale Empfinden“ ist bei unseren Regierungsmännern, Unternehmern, ja sogar bei den — Ärzten sehr stark ausgeprägt; die Gesetzgebung extra arbeiterfeindlich zugeschnitten. Der Referent ruft deshalb begeistert aus: „Eine solche Gesetzgebung, wie sie unsere arbeitende Bevölkerung unter dem Zepher Kaiser Wilhelms des Reichsgründers durch seine eisenfesten Handlanger gegeben wurde, besitzt heute noch keine Nation der ganzen Kulturwelt.“ „Handlanger“ sind gewöhnlich „ungelebte“ Leute. Sollte dies im vorliegenden Falle auch zutreffen? Doch die ganze Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter war nach Ansicht des gefehestundigen Medizinmannes eine „Miesenwohlthat“ — nicht der feige Akt einer schwachen Regierungsmache, die dem übermächtigen Volkswillen nachgab. — „Nein, im Gegenteil, es war ein freies Geschenk des Großen Kaisers an seine Nation, die der großen Idee in ihrer großen Masse eine absolute Verständnislosigkeit entgegenbrachte.“

Daß schon Jahrzehnte zuvor die Vertreter der Arbeiter immer und immer wieder diese Schutzgesetze im Reichstag usw. gefordert hatten, ist dem klugen Arzte unbekannt, der es für einen „feigen Akt“ einer so „starken Regierung“ halten würde, wenn diese auch nur um ein Jota dem „übermächtigen Volkswillen“ nachgeben würde. Deshalb ist es ein „freies Geschenk“ der Großen an das dumme Volk gewesen. Wäre aber der „große Kanzler neben einem großen Kaiser“ und ein sehr einsichtsvoller Reichstag damals nicht vorhanden gewesen, „so stände unser Volk noch auf eben demselben Tiefstand sozialen Empfindens wie sämtliche übrigen Nationen des ganzen Erdballs!“

Donnerwetter! Was ist der ganze „Erdball“ gegen Preußen-Deutschland? Nichts! Nirgend „soziales Empfinden“ vorhanden! Aber bei uns ist „alles vorhanden“. Das Volk bricht unter der Last der vielen „Geschenke“ schier zusammen. Sicher sind auch die Miesenausprägungen der Unternehmer, alle Brutalitäten derselben ein neuerer Ausfluß „sozialen Empfindens“, der nicht vor der gewissenlosesten Ausbeutung von Frauen und Kindern zurückschreckt. Doch das deutsche Volk ist trotz der Fehlung aus dem Tiefstand sozialen Empfindens durch die warmherzigen Schenker eine undankbare Gesellschaft geblieben. Warum dies? „Nur weil unsere Arbeiterschaft seit einem Menschenalter diese Wohlthat als etwas Selbstverständliches ansieht, fehlt ihrem Munde und Herzen der Dank für die Schöpfer der Wohlthat.“ Die „Kerls“ wissen aber auch, daß man diese „Geschenke“ erst durch Zahlung von Beiträgen, ob direkt oder indirekt, bezahlen muß, und bleiben deshalb zum Entsetzen des patriotischen Arztes viele Lippen stumm! Soll sich der Käufer auch noch bedanken? Wie sehr unsere Ärzte in dem Wesen unserer „herrlichen“ Gesetzgebung bewandert sind, ergibt sich weiter aus folgendem Satz: „Wie viel größere Wohlthat könnte dem einzelnen Kranken schon jetzt geboten werden, wenn jeder Arbeiter, jede Arbeiterin seit 25 Jahren schon den Kassen beigetreten wäre. Dann stände heute kein arbeitsunfähiger Mensch außerhalb der Wohlthat und wieviel mehr erhielte der einzelne, wenn er sich von Anfang an zu seinem wirklichen Wochenverdienst in gesunden Tagen eingeschätzt hätte.“ O ahnungsloser Engel du! Alle hätten sie „beitreten“ können, bevor das Gesetz überhaupt geschaffen war, auch die Millionen von unständigen Arbeitern, Dienstboten, landwirtschaftlichen Arbeitern usw., die der weise Arzt für versicherungspflichtig hält. Ja sein „soziales Empfinden“ steigert sich, sobald er die Bühne der Arbeiter, „die in den 25 Jahren auf doppelte Höhe emporgeschwungen sind“, mit dem Honorar der Ärzte vergleicht — da „nur der Lohn des Arztes für seine Arbeit stehen geblieben ist!“ Der Gute weiß nichts in seinem ganzen „Empfinden“ von den heftigen Kämpfen der Arbeiterschaft um einige Pfennig Bohnenerhöhung, er hörte nur etwas „läuten“, daß die Löhne der Arbeiter so sehr „emporgeschwungen“ sind. Man meint ordentlich den Druck zu hören, den das „Emporschnellen“ verursacht! Sicher auch eine „Wohlthat“ der warmherzigen Unternehmer für ihre undankbaren Arbeiter, die aber als Vertreter der Krankenkassen das Honorar der Ärzte so tief herabdrücken. Daß überall die heftigsten „Kämpfe“ der Ärzte stattfanden, die mühelos durch die Hilfe der Behörden ihr Honorar um das Dreifache oft erhöhen konnten, davon schweigt der „empfindliche“ Arzt; ja er bringt es fertig, von einer „Selbstlosigkeit der gesamten Ärztschaft, die am Ausbau nicht nur der sozialen Gesetzgebung, sondern auch der gesamten Volkswohlfahrt mitarbeitet“ — zu sprechen, die „nie nach klingendem Lohne fragt“. Der Arzt kenne auch keine sogenannten „Geschäftsrückichten“ — denn: „nur der Arztesstand hielt sich hoch erhoben über diese Rücksichtslosigkeit. Er dient arm und reich ganz gleichmäßig.“ „Ganz gleichmäßig.“ Wie rennt der Arzt nachts in die Proletarierhütte, wie gerne schreibt er dem armen Krüppel das zur Beweismführung im Rentenkampf so nötige Gutachten! Er hat ja das „warmherzige Gemüt und seine Opferfreudigkeit“, wie der Herr Kollege ausruft. Wichtig ist es, daß ohne den Willen des Arztes — leider — „keine Unfall-, Kranken- oder Invalidenrente gewährt werden kann“. Aufschneidererei ist es aber, wenn der Redner auch noch die Gewährung der „Altersrente“ von der Mitwirkung des Arztes abhängig machen will. Daß ein Prolet wirklich das 70. Lebensjahr erreicht und dann gierig seine 18,50 Mk. Altersrente pro Monat vom

Postamt fortzuschleppen, dafür kann doch der deutsche Arztesstand wahrlich nichts.

Nachdem unser begeisterter Arzt alle „Wohlthaten“ der Reihe nach aufzählt, deren der deutsche Arbeiter sich erfreut, auch auf die Witwen- und Waisenversorgung hinweist, die „in kurzem“ eingeführt wird, brüllt er laut auf: „Und da nennen sich diese Empfänger heute noch die „Enterbten“! Was hat das Ausland geboten? „Gar nichts.“ O herrliches Land, o deutsches Land. Deshalb wandert auch kein Mensch mehr aus! —

Die wahre Münchhausennatur verleugnet sich aber bei dem braven Arzte nicht, der hoffentlich ein besserer Arzt als Gesetzeskenner ist. Die Organisationen der Arbeiter existieren ja für ihn gar nicht. Ihre Tätigkeit war Null! Denn „lediglich die Ärzte waren es“, welche die Regierungen auf die Sicherheitsmaßregeln aufmerksam machten zur Abwehr unverschuldeter Unfälle in zahllosen Betrieben. Die Anstellung der Bergwerks-, Fabrik-, Bahnbetriebsinspektoren wurde durch die Ärztemwelt gefordert. Kein anderer Stand stand in jener Zeit, in welcher die Notwendigkeit dieses dringenden Arbeiterschutzes zur Anerkennung gelangte, auf gleicher Höhe sozialen Empfindens als der Arztesstand!

Wer kann so ausschneiden — „kein anderer Stand“! Wenn die deutsche Arbeiterschaft erst auf die Hilfe dieses „Standes“ hätte warten müssen, keine Talfrast in der Organisation, bei den Reichstagswahlen usw. entfaltet hätte, dann lähe es traurig aus, und die „selbstlose Ärztschaft“ hätte noch mehr Arbeit als heute.

Soziales.

Fleisch und Brot.

Seit einigen Jahren wird die Ernährung des deutschen Volkes durch die hohen Fleischpreise höchst ungünstig beeinflusst. Die Viehproduzenten sind natürlich mit diesem Zustand sehr zufrieden und sie werden sich energisch gegen Maßnahmen, die geeignet wären, der Kalamität abzuhelfen. Als vor zwei Jahren der Ruf nach Öffnung der Grenzen besonders laut wurde, da machte sich der große Schweinezüchter, der damals an der Spitze des preußischen Landwirtschaftsministeriums stand, das Vergnügen, das hungernde Volk durch die Prophezeiung zu beruhigen, daß in 3 bis 4 Wochen ein Überfluß an Schweinen vorhanden sein werde. Die Voraussage des Herrn v. Bobbielky hat schmählich Schiffbruch gelitten, denn es gingen nicht nur 3 bis 4 Wochen, sondern viele Monate ins Land, ohne daß ein merklicher Rückgang der Fleischpreise eingetreten wäre. In den letzten Monaten hat sich aber doch ein vermehrter Viehauftrieb bemerklich gemacht und einen Rückgang der Vieh-, insbesondere der Schweinepreise verursacht. Fatal ist dabei nur, daß das konsumierende Publikum von einem Rückgang der Fleischpreise im Kleinverkauf bisher recht wenig zu spüren bekommen hat.

Der außerordentliche hohe Preisstand des Viehes in den letzten Jahren bot den Züchtern einen Anreiz zur Forcierung der Produktion, welche durch die große Fruchtbarkeit der Schweine besonders begünstigt wird. Natürlich hatte das starke Angebot zur Folge, daß die Preise zurückgingen, und tatsächlich waren die Schweinepreise in diesem Frühjahr ganz erheblich niedriger als im Vorjahr. Für Schweine II. Qualität wurde in Berlin bezahlt im Januar 1907 118 Mk. (gegenüber 143,8 Mk. im Januar 1906), im Februar 1907 110,8 (150) Mk., im März 1907 100 (145,6) Mk. Die Fleischpreise sind zwar ebenfalls zurückgegangen, aber bei weitem nicht in dem Maße wie die Schweinepreise. Die Differenz kommt den Fleischern zugute, die sich jetzt in reichlichem Maße für die früher erlittenen Verluste schadlos zu halten suchen. Die eigenartigen Verhältnisse im Fleischergewerbe, die Abhängigkeit der meisten kleinen Unternehmer von den Großschlächtern und das Zusammenwirken dieser mit den Händlern und Züchtern machen es dem kleinen Fleischer schwer, auf einen grünen Zweig zu kommen. Aber die Rücksichtnahme auf deren Interesse darf nicht dazu führen, daß der Masse der Bevölkerung ein notwendiges Nahrungsmittel unverhältnismäßig verteuert wird. Es kommt hier noch der Umstand in Betracht, daß der niedrige Schweinepreis sehr bald hemmend auf die Viehproduktion einwirken wird, wodurch dann auch die Viehpreise wieder ansteigen werden, falls nicht die Fehlung des Konsums als Gegenmittel wirkt. Die Fehlung des Fleischkonsums liegt also nicht nur im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse, sondern auch die Fleischer haben Vorteil davon. Wenn sie das in ihrer Kurzsichtigkeit nicht einsehen, so müssen sie die Folgen ihres Verhaltens tragen.

Die ungelöste Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen hat bereits verschiedentlich Veranlassung gegeben, daß sich die Kommunen für die direkte Fleischversorgung zu interessieren beginnen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn diese Bewegung recht bald praktische Erfolge zeitigen würde. Durch die unvernünftige Reichspolitik, welche die Grenzen gegen die Einfuhr billigen Fleisches abschperrt, wird die Ernährung des Volkes ohnehin so erschwert, daß wir alle Ursache haben, der künstlichen Verteuerung der inländischen Produktion mit allen Mitteln entgegenzuwirken.

Welchen Einfluß die deutsche Zollpolitik auf die Preisbildung der wichtigsten Lebensmittel ausübt, zeigt auch ein Blick auf die Getreidepreise in Deutschland. Sowohl Weizen als Roggen notieren heute an der Börse Preise, wie sie seit dem Hungerjahr 1891/92 nicht wieder erreicht wurden. Während die Sonne Roggen in Berlin im April 1903 noch 133 Mk. kostete, stieg der Preis im April 1904 auf 134, 1905 auf 138,50, 1906 auf 160,50, 1907 auf 172 Mk., und am 27. Mai war sogar 208 Mk. erreicht; am gleichen Tage

notierte Weizen 210,25 Mk. Daß an den hohen Preisen in erster Linie die deutschen Bölle die Schuld tragen, ist deutlich ersichtlich, wenn man die Getreidepreise im Ausland mit denen in Deutschland vergleicht. Aber nicht nur, daß die Preise im Ausland bedeutend niedriger sind, sie gehen auch dort beständig zurück, während sie bei uns steigen. An den nachstehenden Plätzen betrug der Preis des Weizens pro Sonne im Monat März in Markt:

Table with 3 columns: Location, 1905, 1906, 1907. Rows: Berlin, Königsberg, Wien, Budapest, London, Chicago, New York.

Nicht wesentlich anders ist das Bild beim Roggen. Es notierte im März:

Table with 3 columns: Location, 1905, 1906, 1907. Rows: Berlin, Königsberg, Wien, Budapest, Odessa, Paris, Amsterdam.

Neben den Böllen, welche die exorbitant hohen Getreidepreise in Deutschland bewirken, spielen in letzter Zeit auch die äußerst ungünstigen Ernteausichten eine bedeutende Rolle. Waren schon die beiden letzten Erntejahre mangelhaft, so lassen die Saatenstandsberichte vom Monat April in diesem Jahre einen noch schlechteren Ernteausfall erwarten. Werden dadurch auch die Preise im Ausland in die Höhe getrieben, so doch bei weitem nicht in dem Maße als bei uns. Es muß also bei uns neben dem Zoll noch ein anderes preistreibendes Moment in Betracht kommen und das sind die Einfuhrscheine.

Bis zum deutsch-russischen Handelsvertrag 1893/94 bestand der Identitätsnachweis. Wer aus dem Ausland eingeführtes Getreide wieder ausführen wollte, Deutschland also nur als Durchgangsstation benutzte, mußte Klipp und Klar den Nachweis erbringen, daß das ausgeführte Getreide auch wirklich eingeführt worden war. Gest dann erhielt er den Zoll zurück. Seit der Abschaffung des Identitätsnachweises erhält jeder Getreideexporteur eine Bescheinigung über die ausgeführte Menge, den Einfuhrschein, der ihn berechtigt, eine gleiche Menge Getreide zollfrei einzuführen. Nun wurden im letzten Jahre erhebliche Mengen Getreide nach Rußland und Skandinavien ausgeführt; dieser Getreideexport Deutschlands war so stark, daß bei uns eine Knappheit entstand, die uns zwang, wieder zu importieren. Die Getreideverarbeiter arbeiten nun so, daß sie zunächst in einem Maße exportieren, daß in Deutschland infolge der eingetretenen Knappheit die Preise steigen. Nunmehr kaufen sie in Rußland Roggen auf, welchen sie zollfrei einführen, indem sie die beim Export empfangenen Einfuhrscheine in Zahlung geben. Da aber im Inland der Preis schon über dem Weltmarktniveau steht und wir selbst Ware dringend brauchen, können diese Importeure den Roggen zu einem Preise absetzen, der höher als der Weltmarktpreis ist. Die Differenz zwischen dem Weltmarktpreis und dem Inlandspreis bildet den Gewinn der an diesen Handelsoperationen Beteiligten. Bei einer Preisgestaltung wie der gegenwärtigen geht so der Reichskasse ein Teil der Zolleinnahmen verloren, die Konsumenten müssen aber Preise bezahlen, als ob Bölle entrichtet wären, während die am Getreidehandel Beteiligten durch die Einrichtung der Einfuhrscheine die gewinnbringendsten Geschäfte machen. Das ist ein Zustand, der schleunigster Abhilfe bedarf.

Die deutsche Arbeiterschaft, die ein hohes Interesse an billigem Brot hat, kann sich aber nicht darauf beschränken, eine Änderung des Systems der Einfuhrscheine zu verlangen, welche es gewissenlosen Spekulanten gestattet, aus der Not des Volkes Extraprofite zu ziehen. Diesen Vampirtren muß freilich die Möglichkeit genommen werden, sich am Blute des Volkes zu berauschen, aber unsere Forderungen sind weitergehend. Wir müssen eine Beseitigung aller Ursachen anstreben, welche künstlich eine Teuerung hervorrufen. Der Ruf nach Abschaffung der Bölle auf die notwendigen Lebensmittel muß immer und immer wieder erhoben werden. Die Reichsregierung und die gegenwärtige Reichstagsmehrheit wird die Bölle so leicht nicht fahren lassen; das darf uns aber an der Geltendmachung unserer Forderung nicht hindern. Die Teuerung wird auch denen, die bisher diesen Dingen gleichgültig gegenüberstanden, die Augen öffnen, und schließlich werden sich auch die Mächthaber bequemen müssen, unsere Stimme zu hören.

? Nach dreißigjähriger Arbeit begnadigt. Früher war man gewohnt, zu hören, daß dann und wann ein zum Tode verurteilter Verbrecher zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Jetzt scheinen aber ganz merkwürdige Begnadigungsgepflogenheiten zu herrschen, wenn uns der Jahresbericht der Handelskammer für das Bezugsgebiet des Kreises Wena und für den Kreis Olpe recht unterrichtet. Wir lesen in diesem Bericht: Mit besonderer Genugtuung verzeichnen wir die Tatsache, daß in zahlreichen Betrieben unseres Bezirkes Arbeiter, die sich durch eine dreißigjährige und längere Arbeitszeit bei ein und derselben Firma ausgezeichnet und sich durch patriotischen Eifer besonders hervorragen haben, allerhöchst mit dem allgemeinen Ehrenzeichen begnadigt werden. Offenlich finden die gegebenen Vorbilder eifrige Nachahmung, denn um solche Betriebe ist es beiderseitig gut bestellt.

X. Die Erblichkeit der Trunksucht. Zwei holländische Gelehrte, G. Heymanns und G. Wiesma, haben eine Massenuntersuchung über die Erblichkeit der verschiedenen Gemütszustände angestellt. Es liegen über 400 Antworten von Seiten der Ärzte über die Erblichkeit der Trunksucht vor.

Eltern	Kinder			
	Trunksüchtig	Regelmäßig trinkend	Dann und wann trinkend	Nicht trinkend
Ueberwieg. Trinker	2 %	28 %	35 %	12 %
Durchschn. unsicher	1 "	19 "	49 "	17 "
Ueberwiegend Nichttrinker	0 "	7 "	56 "	28 "

Es ergibt sich durchweg eine regelmäßige Vererbung vom Vater auf den Sohn; dagegen ist die Vererbung auf die weiblichen Mitglieder der Familie schwächer.

X. Schwindsucht und Wohnungsverhältnisse. In der Schweiz, einem Lande mit starker Tuberkuloseerblichkeit, sucht die Statistik die Abhängigkeit der Schwindsucht von den einzelnen Faktoren des sozialen Lebens festzustellen. Welchen Einfluß die Wohnungsverhältnisse auf den Stand der Tuberkulose als Volkskrankheit haben, ist schon aus den Zuständen innerhalb eines und desselben Kantons erkennbar. Im Kanton Basel (Stadt) ist in den vier Bezirken die Tuberkuloseerblichkeit mit Wohnverdichtigkeit genau proportional.

Gaushaltungen pro Haus	Einwohner pro Haus	Tuberkuloseerblichkeit auf 10 000 Einwohner Durchschnitt 1901-1905
Walbenberg 1,46	7,51	137
Sissach . . . 1,54	7,58	151
Biestal . . . 1,75	8,81	288
Arlesheim . . 2,00	9,92	243

Die Bedeutung der Wohnverhältnisse ist klar, wenn man bedenkt, daß mit der Wohnverdichtigkeit die Ansteckungsgefahr wächst, dem einzelnen weniger Wohn- und Schlafraum bleibt, wodurch mehr Spielraum für Lungenleiden und Disposition für Tuberkulose geboten wird.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Stadthagen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Juni d. J. einen Lokalbeitrag von 10 Pf. wöchentlich neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt. Bei unterstützungsberechtigten Mitgliedern gilt der Tag der Meldung in allen Fällen als Beginn der Arbeitslosigkeit; nach Ablauf von sieben Tagen nach der Meldung beginnt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Auf die zahlreichen Wünsche aus den Kreisen der Drechler sowie der Knopfmacher hat der Vorstand unter Zustimmung der Gauvorstände beschlossen, im Laufe dieses Jahres für die genannten beiden Branchen je eine Konferenz einzuberufen. Wir fordern hierdurch die Mitglieder in beiden Branchen wiederholt auf, für den Tagungszeitpunkt und für den Zeitpunkt der Konferenzen Vorschläge zu machen, sowie auch Anträge zur Tagesordnung baldigst an uns einzusenden. Bezüglich der Wahl von Delegierten erfolgt später weitere Bekanntmachung.

An freiwilligen Beiträgen für die ausgesperrten Mitglieder sind bei der Hauptkasse weiter eingegangen und werden hierdurch quittiert: Finsterwalde 400 Mk., Treuenbriezen, Sektion der Pantinenmacher, dritte Rate 7,20, Neuhausen 10, Greiz 100, Mühlh. 30, Kirchheim h. K. 100, Osterode 8, Ein Unorganisierte Jena 1, Reichelt-Ramen 8, Kirgis-Wingfelden 1, Von der Zentralkommission der Gewerkschaften Bulgariens 80,60 Mk.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
 12448 Wilhelm Klein, Tischler, geb. 18. 12. 75 zu Auffig.
 37861 (Österreichisches Buch.) Viktor Offenberger, Tischler, geb. 3. 8. 88 zu Hermsdorf.
 160182 Hermann Senß, Tischler, geb. 4. 5. 85 zu Gransen.
 209619 Paul Czech, Modelltischler, geb. 10. 5. 80 zu Breslau.
 287724 Mich. Goldschmidt, Modelltischler, geb. 24. 4. 84 zu Briedel.
 249177 August Schneider, Tischler, geb. 11. 1. 67 zu Landau.
 289754 Gust. Kunzmann, Korbm., geb. 16. 1. 65 zu Graß.
 Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

4. Gau. Das Bureau des Gauvorstandes ist nach Engel-Ufer 19 part. verlegt worden. Alle Zuschriften an den Gauvorstand sind an den Unterzeichneten zu richten. Selber sind nach wie vor an den Gauassistenten H. Leopold, Engel-Ufer 19 zu senden.

Der Gauvorstand. Franz Stusche, Berlin SO 16, Engel-Ufer 19 part.

Agitation.

Gau München. Voriges Mal im Norden, diesmal im Süden des Reiches, immer angepörrt von den Erwartungen aller Kollegen, weitere Stärkung unserer Macht zu erzielen, und getrieben von der eigenen Überzeugung der Notwendigkeit des weiteren Ausbaus und der inneren Festigung unserer

Organisation. Solche Touren, wie sie diesmal wiederum auf Veranlassung des Vorstandes unternommen worden sind, haben heutzutage schon den Erfolg für sich, daß sie keine Distanz mehr bilden, bei denen man die Scylla absoluter Indifferenz der Kollegen und die Charybdis politischer oder wirtschaftlicher Böswilligkeit Andersdenkender zu fürchten hätte; einen Untergrund findet man jetzt schon überall, von wo aus man sein Unternehmen ins Werk setzen kann. Und ich habe ihn auch überall im Bezirk Freund Reichs gefunden, wenn auch das Bild in bezug auf die geologische Beschaffenheit desselben ein wenig zutreffendes ist. Freilich, besser könnte es ja überall sein, in vielen Fällen sogar sehr viel besser, aber darum sind wir ja auch noch nicht am Ende unserer Aufgabe, sondern stehen noch immer vor der fortgesetzten Notwendigkeit, sie zu bewältigen.

Wenn ein Mann vor die richtige Aufgabe gestellt ist, dann ist es Kollege Reich im Gau München. Was dort im Bayerischen Wald, in Schwaben, im Allgäu sowie in Nieder- und Oberbayern an Anpassungsvermögen, Geschick, zäher Ausdauer und Arbeitsfreudigkeit geleistet werden muß, das vermöchte bei der eigenen und doch so verschiedenartigen Struktur des dortigen Wirtschaftslebens und der besonderen Temperaments- und Gedankenbildung der dortigen Bevölkerung für uns kein anderer Kollege fertigzubringen. Mit Ausnahme der größeren Zahlstellen München, Augsburg und Landshut, in denen die Organisation schon seit langem festen Fuß gefaßt hat und auch gut funktioniert, denen noch mit demselben Prädikat die kleineren, Straubing, Mühlh. und Reichenthal, zuzuzählen sind, haben Passau, Berchtesgaden und Donauwörth ein überaus stark fluktuierendes Kollegenelement aufzuweisen, und auf den übrigen, wie Zwiesel, Spiegelau, Deggendorf, Traunstein und Prien, lastet der Druck der Waldböden, Fabrikpächter und Sägereibesitzer in einem kaum noch glaublichen Maße. Dazu dann, mit Ausnahme der drei erstgenannten Zahlstellen, überall die schlechtesten Lohn- und Arbeitsbedingungen und namentlich in bezug auf die letzten genannten die mangelnde Organisations-treue und Disziplin, und zuletzt nicht nur die Gegnerschaft unserer eigentlichen angekommenen Widerwärtigen, sondern auch unserer christlichen Organisationsbrüder, so sind das alles in allem Umstände, die bei der Abschätzung unseres dort bisher erzielten Agitationsresultats zu würdigen nicht übergegangen werden dürfen. Der Geist ist auch hier willig, aber das Fleisch leider noch schwach; davon gibt ein bereites Zeugnis die Zahlstelle Spiegelau, die in kurzer Frist auf ein paar hundert Mitglieder angewachsen war und, nachdem dieselben nicht ihre Wünsche auf Verbesserung ihrer Existenz im Handumdrehen erfüllt sahen, innerhalb zweier Quartale auf ein Viertel der Zahl sank. Und dann stehen die christlichen Kollegen auf ihren Späherposten und suchen derartige Fälle mit ihren angeblichen Erfolgen für sich auszunutzen mit dem wirklichen Erfolg, daß sie bei den Kollegen nur Verwirrung stiften und den Organisationsgedanken bei ihnen abtumpfen.

Trotz aller dieser Umstände habe ich doch fast in allen Zahlstellen, und nicht zum mindesten in diesen bedrücktesten, die unüberleglichsten Beweise der Macht, des Wachstums und der inneren Festigung unserer Organisation beigebracht gesehen, und es ist deswegen getrost die Hoffnung darauf zu setzen, daß sie in absehbarer Zeit dem Zwecke unseres Verbandes gerecht zu werden vermögen. Nach der jetzt von uns aufs glänzendste überstandenen Machtsprobe des Unternehmertums fehlt es uns um so weniger an agitatorischen Mitteln, es daht zu bringen.

Ernst Bauer-Magdeburg.

Korrespondenzen.

Baden-Baden. Es scheint, daß die hiesigen Kollegen kein Interesse mehr am Verband haben, oder es gefällt ihnen am Gartenzentrum des Kurortes besser, als ihre Versammlung alle 14 Tage zu besuchen und ihre Lage zu besprechen. Die Wohnverhältnisse in unserer wohlbestimmten Bäderstadt sind keine ruhigen, denn mit 30, 40 und 50 Personen in einem Zimmer wohnt man hier bei den meisten Kollegen, und die Wohnungsvorhältnisse sind nicht mehr durchzumachen, und so ist auch die Frau gezwungen, zum Erwerb beizutragen. Auch in bezug auf das Überstundenwesen herrscht hier ein großer Mißstand; gibt es doch Betriebe, wo monatelang 12 bis 13 Stunden gearbeitet wird ohne einen Pfennig Zuschlag, während doch in allen Städten 25 Prozent für Überstunden, 50 Prozent für Nacht- und Sonntagsarbeit bezahlt wird. Jetzt ist die Saison im Gange, und da müßten doch auch dem gleichgültigsten Arbeiter die Augen aufgehen beim Anblick der traffen Gegenläufe. So wäre es nur zu wünschen, daß die Badener Kollegen aufwachen und zur Einsicht kommen, daß sie ihre Lage nur durch eine feste Organisation verbessern können. Unsere Kollegen in Wiesbaden haben schon lange einen Tarif mit den Arbeitgebern abgeschlossen, der bedeutend bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufweist als am hiesigen Plage; sie waren dazu instande durch ihre Organisation. — Am 15. Juni findet hier eine öffentliche Versammlung statt; jede ein jeder Kollege kräftig in die Agitation ein und tue seine Pflicht; bringe jeder Kollege seinen Nebenkollegen mit, damit die Versammlung gut besucht wird, dann werden wir auch hier vorwärts kommen.

Bochum. In den hiesigen Betrieben bemüht man sich fortgesetzt, unorganisierte Arbeiter heranzuziehen. So verendet auch die Firma Burg Nachf., Wagen- und Automobilbauanstalt, an arbeitslose Kollegen folgenden Schreibbrief:

Bochum, den 25. Januar 07.

Herrn

Ich empfang Ihre Zuschrift vom 24. und bin gern bereit, Ihnen eine Stelle als selbständiger Kastenmacher zu übertragen, möchte jedoch von Ihnen die schriftliche Bestätigung haben, daß Sie nicht dem Holzarbeiterverbande angehören.

Sollten Sie noch mehrere verheiratete selbständige Kastenmacher haben, welche auch nicht im Verbands sind, so hätte ich für diese auch wohl noch Stellen und würde ich eventuell die Unzulugskosten zurückerstatten.

Nach Erhalt Ihrer Mitteilung lasse ich Ihnen definitive Bescheid zukommen.

Achtungsvoll
 ppa. Friedrich Wieg Nachfolger
 Schwarz.

Dazu ist zu bemerken, daß in besagter Fabrik alle Arbeitsplätze besetzt sind, die Firma trägt sich anscheinend mit dem Plan, die Plätze der organisierten Arbeiter durch unorganisierte zu besetzen. Natürlich ist der Kollege, an den obiger Brief gerichtet war, auf die Zumutung der Firma nicht eingegangen. Bei Arbeitsannahme in Bochum empfiehlt es sich, vorsichtig zu Werke zu gehen und vorher mit dem Bevollmächtigten des Verbandes oder mit dem Sektionsleiter Karl Klose, Eickelerstr. 23, in Verbindung zu treten.

Bremen (Korbmacher.) Wie bereits vor etlichen Wochen an dieser Stelle berichtet wurde, hat sich unter den hiesigen Korbmachern ein reges Leben entwickelt. Die durch den wucherlichen Poltarif seit einigen Jahren unerhört emporgeschrittenen Lebensmittelpreise haben sich als derjenige Faktor erwiesen, der mit Hilfe einer regen Agitation den Arbeitern am gründlichsten das Wesen und den Nutzen einer Organisation begreiflich macht. Die in den Branchen für großgeschlagene, Rohr-, Gestell- und gemischte Arbeiten beschäftigten Kollegen befinden sich bereits seit einiger Zeit in einer Bewegung zwecks Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse; mit der Korbmacherinnung sind auch bereits Verhandlungen angeknüpft worden, bei denen in punkto Arbeitszeit, Lohn- und Überstundenwesen ein erfreuliches Resultat erzielt wurde, es bleibt nur noch übrig, in einer weiteren bereits festgesetzten Sitzung die Akkordpreise für die verschiedenen Positionen zu regeln, das bisherige einseitige Entgegenkommen der Korbmacherinnung an gehenden Herren Arbeitgeber läßt sich erwarten, daß wir in den nächsten Tagen zum Abschluß eines für das hiesige Korbmachergewerbe fruchtbringenden Vertrages gelangen. Durch eine in letzter Zeit bei den Korbmachern in den einzelnen Werkstätten obiger Branchen veranstaltete statistische Erhebung wurde festgestellt, daß die in Nr. 17 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 27. April erwähnten Schundlöhne von 16 Mk. pro Woche nicht von Innungsmeistern gezahlt werden, sondern daß dieser „Mühh“ einigen Innungsmeistern gebührt, mit diesen werden wir auch noch ein ernstes Wort reden müssen. Über diese letztgenannten Kategorien von Arbeitgebern können die hier zureichenden Kollegen auf unserem Bureau, Kurze-Wallfahrt 18, Erkundigungen einziehen. Öffentlich sind wir in der Lage in der nächsten Nummer der Zeitung über den Abschluß eines günstigen Vertrages berichten zu können, wir werden dann auch einiges Material von der letzten statistischen Erhebung zum besten geben.

Delmenhorst. Zur „Richtigstellung“ der von dem Kollegen Seybold-Dresden in seinem Agitationsbericht (in Nr. 21) gemachten Angaben über die Delmenhorster Agitationsversammlung sendet uns Kollege Fr. Münch einen längeren Schreibbrief, aus dem wir folgende, zur Sache gehörigen Stellen mitteilen: 1. Der schlechte Versammlungsbesuch ist darauf zurückzuführen, daß am Tage vor der Agitationsversammlung Holzarbeiterball stattgefunden hatte. 2. Was Seybold betreffend der noch indifferenten Korbmacher sagt, so spricht ihm Münch jedes richtige Urteil darüber ab, „da er diese Leute nicht kennt“. 3. Die Versammlungen werden die Delmenhorster Kollegen, die die Augen und Ohren offen halten, sich in keinem Autoritätsbusef mehr befinden und sich deshalb auch kein z für ein u mehr vormachen lassen“, die aber „frisch von der Leber weg“ und „wie ihnen der Schnabel gewachsen ist“ reden, so interessant gestalten, wie sie es für gut befinden. — Damit Punktum, Streusand drauf. . . .

Fürth (Vergolder). Als sich die Vergolder am 1. Oktober 1906 dem Deutschen Holzarbeiterverband angeschlossen hatten, mußte leider festgestellt werden, daß kaum zwei Drittel organisiert waren. Zu unserer Freude waren die Vergolder aber für die Organisation zu gewinnen, und heute gehören sie fast vollständig dem Holzarbeiterverband an. Der Erfolg blieb auch nicht aus, heute können wir berichten, daß für dieselben eine Arbeitszeitverlängerung von 57 auf 64 Stunden wöchentlich erreicht wurde, und zwar ohne Streit. Auch diese Bewegung hat gezeigt, je mächtiger und größer die Organisation ist, desto leichter sind Erfolge zu erringen. Die Vergolder alle vorbesten an uns fordern, unter ihren Berufskollegen zu agitieren, dann werden es auch für sie bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden können.

Lehrte. Von Mitgliedern unserer Zahlstelle ist in letzter Zeit unter den Kollegen in den benachbarten Orten Sehnde, Fiten und Ahlten eine intensive Agitation entfaltet worden. Wir ersuchen nun die neugewonnenen Mitglieder alles daran zu setzen um sämtliche Kollegen der genannten Ortschaften zu organisieren, denn es wird nun auch endlich Zeit, daß die Verhältnisse sich in dieser Gegend bessern. Kost und Logis beim Meister haben noch alle Kollegen und dazu 8 bis 10 Mk. Lohn pro Woche bei 11 stündiger Arbeitszeit. Das ist ein Lohn für die jetzigen Verhältnisse und in der hiesigen Gegend, welcher unbedingt aufgebessert werden muß. Auch die Kost und Logis beim Arbeitgeber lassen mitunter sehr viel zu wünschen übrig. Auch das Schlafwesen in dunklen Kammern, auf dem Boden ist alles, nur nicht menschlich zu nennen. Kollegen, seht euch die Maurer der genannten Orte an, denen ist es gelungen, innerhalb 4 Jahren durch die Organisation den Stundenlohn von 30 bis 33 Pf. im Jahre 1903 auf 47 1/2 Pf. im Jahre 1907 zu erhöhen. Was bei den Bauern möglich, ist auch bei uns möglich, aber einzig und allein durch die Organisation. Auch könnt ihr dann daran denken, Kost- und Logiszwang abzuschaffen, wenn ihr eine kräftige, starke Organisation habt. Darum, Kollegen, wendet alles daran, um den letzten Kollegen für uns zu gewinnen, und auch euch winkt eine bessere Zukunft. Vorwärts, durch Kampf zum Sieg.

Magdeburg (Korbschneider.) Die Firma G. F. Schmidt-Magdeburg sucht Korbschneider bei hohem Lohne. Die Firma will ihren langjährig beschäftigten Korbschneider entlassen, weil er die Freiheit befehen hat, den 1. Mai zu feiern. Dies muß gerochen werden durch Entlassung. Als hohen Lohn versteht die Firma 19 Mk. Anfangslohn. Wir erwarten von den Kollegen, daß sie diese Goldgrube meiden. Auskunft erteilt jederzeit die Lokalverwaltung, Magdeburg, Blauebelstraße 10.

Münchberg (Maschinenarbeiter.) Das dritte, für die Aufnahme der Lohn- und Unfallstatistik von unserer Sektion festgesetzte Jahr ist mit dem 30. April abgelaufen. In der diesjährigen Lohnstatistik sind beteiligt 16 Bau- und Möbelschneidereien mit zusammen 94 Maschinenarbeitern. Für diese ist der Höchstlohn 55 Pf., der niedrigste 39 Pf., der

Durchschnittsverdienst 47,8 Pf.; gegen das Vorjahr ein Rückgang von 0,7 Pf. Es ist dies eine Folge der Verschiebungen der Maschinenarbeiter nach der vorjährigen Lohnbewegung. Einem Kollegen, der im Vorjahre 50 Pf. Stundenlohn hatte, wurde, nachdem er durch einen Betriebsunfall 3 Finger der linken Hand einbüßte, sein Lohn auf 40 Pf. gekürzt; er erhält eine Unfallrente von 28 Mk. und etlichen Wenigern pro Monat. Ein anderer Maschinenarbeiter, ebenfalls Invalid, erhält einen Wochenlohn von 18 Mk. Die Höhe der Rente ist in diesem Falle nicht angegeben. Die Arbeitszeit beträgt in sämtlichen Schreinerereien 54 Stunden wöchentlich. Im Säge- und Hobelwerk Richter (11 Kollegen) werden von 50 bis 40 Pf. bezahlt. Durchschnittslohn 44,7 Pf., Arbeitszeit 58 Stunden. In der Wagenbau-Altiengeellschaft vormals Klett in Nürnberg ist das Akkordsystem eingeführt und sind Löhne von 43 bis herab zu 32 Pf. zu verzeichnen. Durchschnittsverdienst ist hier 37,7 Pf. Ein ganz minimaler Verdienst im Hinblick auf das Akkordsystem und die dadurch hervorgerufene erhöhte Unfallgefahr. In diesem Betriebe sind 252 für uns in Betracht kommende Maschinenarbeiter beschäftigt. Insgesamt sind an der Lohnstatistik beteiligt 887 Kollegen. Davon sind 255 im Deutschen Holzarbeiterverband, 7 bei den Sozialisten, 3 bei den Christen- und 15 bei dem Hilfsarbeiter-, 4 beim Metallarbeiter-, je 1 Kollege bei dem Federarbeiter- und dem Transportarbeiterverband und 15 bei den Christlichen organisiert. Unorganisiert sind 86. Zur diesjährigen Unfallstatistik sind 21 schwere und 5 leichte Unfälle gemeldet, die sich beim Transport des Holzes zu und von der Maschine ereignet haben. Die 21 schweren Unfälle hatten eine Arbeitsunfähigkeit von 518 Tagen zur Folge. Diese Unfälle sind nur bei der Wagenbau-Altiengeellschaft vormals Klett aufgetreten. In einem anderen Betriebe ereignete sich ein Unfall beim Heben einer Diele auf die Maschine, mit dem Ergebnis, daß der Verunglückte an beiden Beinen vollständig gelähmt ist. Direkt an der Maschine sind in 15 Betrieben mit 207 Maschinenarbeitern 42 Kollegen verunglückt, 3 Kollegen erlitten je 2 Unfälle. Von den 45 Unfällen waren 12 leichter Art. Bei 2 schweren Unfällen fehlt die Angabe über die Dauer der Arbeitsunfähigkeit; während dieselbe bei den übrigen 81 schweren Unfällen insgesamt 982 Tage beträgt. Der herdurch entstandene Lohnausfall repräsentiert, nach dem Neunstundentag und dem Durchschnittsverdienst berechnet, die Summe von 4215 Mk. 72 Pf. Von den Verunglückten gehörten zum Holzarbeiterverband 28, den Sozialisten, dem Feigerverband, den Christen- und den Christen je 1. 10 waren wild. Der älteste von den betroffenen Kollegen war 64, der jüngste 16 Jahre alt. Während an der Maschine beschäftigt waren 94, vorübergehend 7 Kollegen; bei 8 Fällen fehlt die Angabe. Ein Verunglückter war Hilfsarbeiter. Die Unfälle verteilen sich auf die Maschinen folgendermaßen: Kreisäge 17, Fräs- und Abrihtmaschine je 6, Dichten- und Bohrmaschine und Gatterläge je 2, Schliß- und Sägescharmaschine, Bandsäge und Transmission je 1 Unfall. Durch von der Maschine zurückgeprelltes Holz verunglückten 2 Kollegen. Schutzvorrichtung war in 22 Fällen vorhanden, in 8 Fällen nicht, in 10 Fällen konnte sie nicht verwendet werden, bei 5 Fällen fehlt die Angabe. In 89 Fällen war das vorgeschriebene Verbandmaterial vorhanden, in 6 Fällen nicht. Auf die Wochentage geordnet kommen auf Montag und Dienstag je 7, Mittwoch 6, Donnerstag 9, Freitag 10 und Samstag 4 Unfälle. In die Vormittagszeit fallen 24, in die Nachmittagszeit 11 Unfälle. Einer passierte zur Nachtzeit und in 9 Fällen fehlt die Zeitangabe. — Werfen wir die in den drei Jahren (1. Mai 1904 bis 30. 1907) uns aus nur 27 Betrieben gemeldeten Unfälle zusammen, so erhalten wir 54 leichte und 118 schwere Unfälle; die letzteren hatten im ganzen eine Arbeitsunfähigkeit von 8489 Tagen zur Folge. Die längste Dauer der Arbeitsunfähigkeit war 142, die kürzeste 4 Tage. Nehmen wir nun zu den von den Unfällen Betroffenen noch die Zahl derjenigen Kollegen, die bei den schlechten Licht- und Luftverhältnissen in den Maschinensälen durch Augenleiden, chronische Ertränkung der Atmungsorgane, sowie Magen- und Lungenleiden, schon in den besten Jahren zu Invaliden werden, so hätten wir als Resultat, daß mindestens 95 Prozent aller Maschinenarbeiter von den Folgen ihres Berufes dahingerafft werden. Welch eine Masse von Kummer, Sorgen und Glend enthalten diese Zahlen; aber auch welche Mahnung für die gesamten Maschinenarbeiter, nicht nachzulassen in den Bestreben nach Verbesserung ihrer Lebenslage. Da die Maschinenarbeitersektionen keinen in sich abgeschlossenen Beruf bilden, so müssen von denselben die gemachten Erfahrungen ausgenützt und darauf gesehen werden, daß bei jeder Gelegenheit (Streits- oder Lohnbewegung anderer Branchen, woran die Maschinenarbeiter beteiligt sind) auch die Interessen der Maschinenarbeiter gewahrt und die mangelhaften Einrichtungen in bezug auf Licht und Luft endlich beseitigt werden. Nützig ist aber auch, daß die Maschinenarbeiter aus ihrer Leihgarie aufgerüttelt und auf die Verhältnisse in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht werden.

Schnulke. (Drechsler.) In unserer letzten Sektionsversammlung haben auch wir uns mit der bevorstehenden Drechslerkonferenz beschäftigt. Die Versammlung war der Überzeugung, daß sie manche neue Anregung bringen wird. Den Tagungsort der Konferenz zu bestimmen, wurde dem Hauptvorstand überlassen. Beschlossen wurde, dem Hauptvorstand zu empfehlen: 1. Die wirtschaftliche Entwicklung im Drechslergewerbe und Berichterstattung der Delegierten, 2. Lohn-, Akkord- oder Tarifarbeit, 3. Agitation und Organisation, 4. Verschiedenes, auf die Tagesordnung zu setzen. Öffentlich wird die Konferenz aus ganz Deutschland besichtigt und zwar vor allem auch aus den Orten, wo die Massenschweberei vorherrscht ist, so daß sie ein möglichst genaues Bild von der Lage der Berufsgenossen gibt. Die Versammlung beschäftigte sich ferner mit der gegenwärtigen Situation an Orte selbst; sind doch die Zustände in manchen Betrieben unhaltbar. Es muß aber auch den hier in Arbeit stehenden Kollegen der Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht recht auf dem Posten sind. Es darf vor allen Dingen nicht vorkommen, daß unsere Sektionsversammlung nur von einem Teil der Kollegen besucht wird. Jeder einzelne hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Pflicht, die Versammlungen zu besuchen und nicht sein Interesse ausschließlich Vergnügungen zu widmen, andernfalls wird es uns nicht möglich sein, bessere Verhältnisse im Drechslergewerbe zu schaffen. Kollegen, wir haben gesehen, daß sich die hiesigen

Unternehmer dem Arbeiterschutzbund angegeschlossen haben, und dementsprechend müssen auch wir uns einrichten. Unsere Organisation müssen wir ausbauen und vor allem muß mehr Einigkeit unter den Kollegen herrschen. Darum erscheint Mann für Mann in den Versammlungen, zeigt den Unternehmern, daß ihr auch auf dem Posten seid.

Themar. (Korbmacher.) Schon in Nr. 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir die niedrigen Löhne in Coburg kurz erwähnt; der schlechte Stand derselben wird erst ersichtlich, wenn man sie mit den hier gezahlten Löhnen vergleicht. In Coburg wird bezahlt: Bodenlänge 55 cm, Arbeitslohn 1,75 Mk., 60 cm 2 Mk., 65 cm 2,25 Mk., 70 cm 2,50 Mk., 75 cm 2,75 Mk., 80 cm 3 Mk., 85 cm 3,25 Mk., 90 cm 3,50 Mk., 95 cm 3,75 Mk., 100 cm 4 Mk. In Themar dagegen betragen die Arbeitslöhne für Reiseförbe: 50 cm 1,90 Mk., 55 cm 2,50 Mk., 60 cm 2,70 Mk., 65 cm 2,90 Mk., 70 cm 3,20 Mk., 75 cm 3,50 Mk., 80 cm 3,90 Mk., 85 cm 4,20 Mk., 90 cm 4,50 Mk., 95 cm 5 Mk., 100 cm 5,20 Mk. Die Ursache, daß man in Coburg so niedere Löhne zahlt, mag wohl darin zu suchen sein, daß die dortigen Kollegen schwer dem Organisationsgedanken zugänglich zu machen sind. So wie es sich mit den Reiseförben verhält, ist es auch mit anderen Gegenständen, welche dort produziert werden (Korbweber). Die Zahlstelle hatte im vergangenen Jahre über 100 Mitglieder, während jetzt die Mitgliederzahl im steten Sinken begriffen ist. Man dürfte eben nicht erlahmen in der Agitation von seiten des Gewerkschaftsverbandes und der Kollegen, denn wie schädigend der Indifferentismus auf die Kollegenschaft wirkt, mögen die wenigen Zeilen beweisen.

Zeit. (Korbmacher.) Als im vorigen Jahre die Organisation der Korbmacher die für hiesige Verhältnisse keineswegs stattliche Zahl von 100 Mitgliedern erreicht hatte und diese mit Hilfe der Organisation ihre überaus traurige Lage ein wenig zu verbessern suchten, da empfand ein jeder recht drückend die vielen Mücken in den Reihen unserer Mitglieder. Daß die Kollegen der Firma Näther für die Organisation nicht zu gewinnen waren, daran hatten sich die übrigen Kollegen schon so sehr gewöhnt, daß man einfach beschloß, diese Kollegen ihrem Schicksal zu überlassen. Trotzdem in diesem Betriebe noch vieles verbesserungsbedürftig ist, empfinden dies die Unorganisierten nicht, sie helfen sich mit anderen Mitteln darüber hinweg. Für die Dauer wird auch dieses unmöglich sein, zumal der Inhaber Vorsitzender des Arbeiterschutzbundes ist. Anders liegt es im zweitgrößten Betriebe, der Firma Wünsch & Bretsch. Dort empfinden die Kollegen die Verhältnisse schwer genug, und sie bringen sie in den Versammlungen oft genug in derber Worte zur Sprache. Man sollte meinen, sie müßten ihren Willen auch mal die Tat folgen lassen. Aber das Gegenteil ist der Fall; wenn die meisten Beschwerden vorzubringen wären, erscheint keiner mehr in einer Versammlung, ja sogar ein Teil kehrt der Organisation den Rücken. Dasselbe gilt auch von den Kollegen der Firma Opel & Kühne. Die bei Hugo Müller Beschäftigten galten jahrelang als die Elite in der Korbmachereibewegung. Jetzt will sich aber ein größerer Teil von ihnen auch mal in den gegenteiligen Auf bringen. Wenn nun in den anderen Betrieben die Organisation eine bessere ist, so hat auch dort betreffs des Versammlungsbesuchs eine Laubzeit Platz gegriffen, welche zu Bedenken Anlaß gibt. Unsere Verhältnisse sind auch nach den geringen Vorteilen, welche im Januar dieses Jahres in den gut organisierten Betrieben erreicht wurden, keine rosig. Ein Teil unserer Kollegen wird Jahr für Jahr nur zur Lusthilfe herangezogen. Ihre Beschäftigungsbauer auf die erlernte Branche ist in vielen Fällen 13 Wochen im Jahre. Auch werden von den im Mai Entlassenen im Herbst oder Frühjahr Jahr für Jahr weniger eingestellt. So beschäftigte die Firma Näther vor circa 3 Jahren 90 Korbmacher, jetzt 60, Wünsch & Bretsch 40, jetzt 20, F. Degelo 17, jetzt 10, und so geht es fast in allen Betrieben. Die Furcht vor der Arbeitslosigkeit beeinflusst das Handeln und Denken vieler Kollegen. Das wissen unsere Unternehmer nur zu gut. In manchen Betrieben geht man mit den Bedingungen ganz herabfordernd vor. Die Firma F. Degelo z. B. hat bei 10 Beschäftigten (7 Korbweber, 3 ledige) 5 hoch bezahlt. Die Arbeiter haben aber eine Geschäftsstockung maß einzeln und allein der Arbeiter oder seine Organisation tragen. Mit diesen unzulässigen Zuständen aufzuräumen, wird der Organisation erst dann gelingen, wenn jeder seine ganze Kraft einsetzt. Unsere nächste Versammlung findet Sonnabend den 8. Juni bei Hellritsch statt; erscheint besser als bisher.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.

- Zug ist fernzuhalten von:
- Fischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Grimmschau (Schmidt), Dresden (Seidel & Naumann), Greifswald, Holzgerlingen, Konstanz, Landsberg a. S., Meß (Vollringer-Waagegesellschaft), Mülln. S., Deynhausen (Schmidt), Posen (Sargitschew), Regensburg, Stolp (Körner), Striegau, Tepitz (Böhmen), Unna (Steinmann);**
- Fischlern, Drechslern, Postkutschern, Maschinen- und Hilfsarbeitern, Parkettbodenlegern nach Krumbach (Schwaben);**
- Fischlern und Stellmachern nach Wismar (Waggonfabrik);**
- Drechslern und Knopfmachern nach Breslau;**
- Drechslern nach Lübeck;**
- Korbmachern nach Dresden, Reichenbach i. Vogtland (Böcher);**
- Stellmachern nach Köln a. Rh. (Wagenfabrik Scheele);**
- Korbmachern nach Köln a. Rh.;**
- Holzarbeitern nach Schwenningen.**

In Wanken haben die Stellmacher, Tischler und Maschinenarbeiter in der Waggonfabrik vorm. Buch Alt-Ges. durch Verhandlungen eine Erhöhung ihrer Stundenlöhne erreicht.

In Bromberg ist die Lohnbewegung der Tischler nach achtwöchiger Dauer mit einem teilweisen Erfolg der Gesellen beendet worden. Was den Kampf aber noch besonders interessant macht ist die Stellung der Unternehmer in den Verhandlungen und dem Arbeiterschutzbund gegenüber. Vor 2 Jahren war der Lohnartikl mit dem allgemeinen Arbeiterschutzbund für Deutschland unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Kant zu einem für die Arbeiter günstigen Abschluß gekommen. Nachdem nun in Berlin die große Aktion in diesem Jahre einsetzte und der Feldherr Nahardt und sein Handlanger Schwente den Verband verschlingen und die ganze Holzindustrie unter seinzepter bringen wollte, wurde auch der Herr Dr. Kant beseitigt geschoben, denn plötzlich hieß es, wir sind alle im Arbeiterschutzbund und werden uns bloß der Weisung fügen, welche wir aus Berlin bekommen. Noch glaubte man sich als Steger, und war auch ein jeder Versuch der Gesellen umsonst, die Sache friedlich beizulegen. Die Unternehmer wollten den Krieg, hofften vielleicht auch im stillen, die Kirche, welche in gleicher Stärke an der Bewegung beteiligt waren wie wir, würden klein beigeben, aber auch damit verrechneten sich die Herren. Die Kollegen gaben zunächst nicht nach. In der fünften Streitwoche kam es dann wieder zu Verhandlungen. An denselben nahm der Herr Schwente aus Berlin im Namen des Schutzbundes teil und wurde nunmehr auch eine Grundlage vereinbart. Die Arbeitszeit sollte um eine Stunde verkürzt werden, so daß diese 56 Stunden pro Woche beträgt. Der Akkordartikl sollte sofort um 5 Prozent erhöht werden und nach 2 Jahren nochmals um 3 Prozent. Der Lohn sollte sofort um 2 Pf. und für die beiden anderen Jahre des Vertrages noch um je 1 Pf. erhöht werden. Die Überstunden sollten mit 50 Prozent Aufschlag zum Lohn vergütet, aber sonst so viel wie möglich vermieden werden. Alle diese Verhandlungen geschahen unter dem Vorsitz des Herrn Schwente und dachten wir bestimmt, daß man doch, da es das erste Mal war, daß der Arbeiterschutzbund sich ins Zeug legte und die Bromberger Unternehmer retten wollte, diese Zugeständnisse auch annehmen würde, noch dazu die Möbel von der Zulage ausgeschlossen waren. Aber gefehlt, die Unternehmer lehnten die Zugeständnisse als zu hoch ab. Die neue Kommission, welche dann die Arbeitgeber wählte, sollte uns mit Gewalt was von dem Tarif abhandeln und machte auch die größten Versuche dazu. Nach langem Hin und Her wurde dann abgemacht, daß eine sofortige Zulage von 6 Prozent erfolgen soll, und im übrigen die Abmachungen der ersten Kommission gelten sollen. Denn mittlerweile hatte schon der Vorsitzende des Arbeiterschutzbundes die Forderungen über die Köpfe der anderen Unternehmer mit noch vier anderen Arbeitgebern bewilligt. Abhandeln konnte uns die Kommission nichts, sondern mußte sofort noch ein Prozent zulegen, und wir verzichteten auf die Erhöhung nach 2 Jahren. Eine eigenartige Stellung nahm dabei der Gewerksverein ein. Die Kirche, die doch bei jeder Gelegenheit betonen, daß die Minderheit in der Organisation anerkannt werden müßte, verungneten diesmal, weil es ihnen günstig war, diesen Grundlag vollständig. Bei der Bewegung kam auch der Berufsverband der Polen mit 80 Mitgliedern in Frage, welcher mitgestreift und immer an unseren Beratungen teilgenommen hatte. Die Kirche, welche sich in Bromberg immer noch in der Majorität fühlen, trotzdem sie, wie sich jetzt herausstellt, höchstens 10 Mitglieder mehr als der Holzarbeiterverband haben, glaubten nun diese Organisation beseitigen zu können. Man mag über die Polen denken wie man will, da die Kollegen mitgestreift haben, hätten sie doch nach dem Grundsatz der Kirche, daß auch der kleinste Verband anerkannt werden müsse, auch zu den letzten Beratungen zugelassen werden müssen. Unter dem Einfluß des Bezirksleiters Herrn Wrocłowski wurden die Polen ausgeschlossen. Ja, es wird von den Polen behauptet, daß am Abend vor der entscheidenden Sitzung Herr Wrocłowski im Bureau der Arbeitgeber gewesen ist. Wrocłowski, der selbst Pole von Geburt ist, tritt die eigenen Banden mit den Füßen, bloß um bei den Meistern, welche ihre Gafattensgefühle nicht zähnen konnten, nicht anzuklopfen. So sieht die Moral der Kirche aus. — Kollegen! Aus dieser Lohnbewegung müßt ihr die Lehre ziehen, daß eine zersplitterte Organisation machtlos ist. Viel Kraft wird vergeudet. Mehr hätte bei den Möbelwerkstätten erreicht werden können, wären die Kollegen einheitlich organisiert gewesen, in einer Organisation, die allezeit ohne Rücksicht auf die Unternehmer eure Rechte vertritt. Noch habt ihr es in der Hand. Die Zulage für die Möbelwerkstätten ist gleich Null. Aber die Zeiten sind nicht ewig. Schließt euch einer machtvollen Organisation an und wir werden dann mehr erreichen. Vorwärts, zu neuer Agitation.

In Greifswald reichten die Kollegen in Gemeinschaft mit dem Christen-Dunderschen Gewerksverein am 18. April eine Lohnforderung an die Tischlerinnung ein. Da diese sich nicht entschließen konnte, hierzu Stellung zu nehmen, blieb uns nichts übrig, als nach Ablauf der Kündigungsfrist die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Inzwischen haben sich die Meister sämtlich dem Arbeiterschutzbund angeschlossen und wurde dieses auch der Lohnkommission schriftlich mitgeteilt. Als darauf der Gewerksverein und ein Mitglied der Lohnkommission bei dem Vorsitzenden des Arbeiterschutzbundes vorstellig wurden, erklärte dieser, daß die hiesigen Arbeitgeber auf dem Höhepunkt ihrer Leistungs- und Zahlungsfähigkeit angelangt seien, und könnten sie jeden Arbeiter nur nach Leistung bezahlen, eine kontraktliche Forderung auf zwei Jahre sei aber unmöglich. Auf den Hinweis, daß der Arbeiterschutzbund doch allorts darauf dränge, Verträge mit unseren Kollegen abzuschließen, meinte er, das sei ihm unbekannt, aber er versprach doch, dafür zu sorgen, daß Verhandlungen stattfinden sollten. Nach dreiwöchigem Ausstand erhielten wir am 29. Mai die schriftliche Mitteilung, daß Umstände halber nächste Woche die Verhandlung mit unserer Lohnkommission stattfinden werde. — Eine recht traurige Rolle spielte bei der Lohnbewegung der Christen-Dundersche Gewerksverein, und besonders dessen Vorsitzender. Nach vierzehntägigem Ausstand nahm derselbe die Arbeit bedingungslos auf. Mögen die anderen Kollegen vom Gewerksverein einsehen, daß in diesem Streitbrecherverein kein Platz mehr für sie ist, und allesamt dem Deutschen Holzarbeiterverband als Mitglieder beitreten.

In Mühlhausen i. S. hatten unsere Kollegen im Jahre 1906 schon eine Lohnbewegung eingeleitet, die ohne Arbeitsein-

stellung zu einer Verbesserung der Verhältnisse führte. Die Arbeitgeber weigerten sich im vorigen Jahr aber sehr entschieden, mit dem Verband als solchen zu verhandeln, sondern wollten dieses mit ihren jeweiligen Arbeitern erledigen. Die zugestanden 10 Prozent Lohnerhöhung wurden infolgedessen auch nur sehr bedingt gezahlt. Dort wo die Kollegen in den einzelnen Betrieben gut organisiert waren, wurde bezahlt, weil man nicht anders konnte, wo aber die Kollegen nicht energisch auftraten, war auch die Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen nur sehr bedingt möglich. In diesem Jahre hat sich die Organisation gegen das vorige Jahr wesentlich gebessert. Diesem Umstand dürfte es wohl nur zuzuschreiben sein, daß die Arbeitgeber, welche dem Unternehmerverband für das Baugewerbe angehören, mit dem Verband als solchen in Verhandlungen treten. Diese haben auch nach kurzer Zeit zu einem Resultat geführt. Zugestanden wurde eine 7prozentige Lohnaufbesserung, wogegen von einer Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden Abstand genommen wurde. Die Arbeitgeber erklärten sich außerdem, eine Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden zuzugestehen zu können. Wie so oft wurde der Standpunkt damit begründet, daß sie Baugeschäfte hätten und dort verschiedene Arbeitszeiten nicht haben könnten. Im Baugeschäft müßte zum wenigsten 10 Stunden gearbeitet werden. Ja, wie verhält es sich denn im Herbst und Winter, wenn Maurer und Zimmerer kurze Tage haben, dann haben die Herren doch auch keine einheitliche Arbeitszeit? In Ermüdung der gegebenen Verhältnisse haben die Mülhaufer Kollegen in diesem Jahr noch von dieser Forderung abgelassen, die wahrscheinlich nur nach längerem Kampf durchgeführt werden könnte. Die Herren Unternehmer dürften sich aber mit dem Gedanken abzufinden haben, daß auch die 10stündige Arbeitszeit in Mülhausen fallen muß und dafür eine kürzere eintreten wird. An unseren dortigen Kollegen dürfte es liegen, dafür zu sorgen, daß eine gut geschlossene Organisation vorhanden ist, wenn die Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt werden soll. Dann werden die Meister auch instande sein, diese zuzugestehen zu können. Die Tatsachen haben dieses ja oft genug bewiesen. Bezüglich Abschluß eines Tarifvertrags verhalten sich die Arbeitgeber noch recht zurückhaltend, obgleich wir ihnen denselben als für beide Teile vorteilhaft empfohlen haben. Die Arbeitsaufnahme, welche am Montag den 3. Juni zu erfolgen hatte, geschah zu den neuen Lohnsätzen. Wüßten die Kollegen bei der ersten Lohnzahlung genau darauf achten, daß die zugestandenen höheren Lohnsätze auch genau eingehalten werden und dort, wo dieses nicht voll und ganz geschieht, sofort ihrer Verwaltung die bezügliche Meldung machen.

In Regensburg stehen die Schreiner bei der Firma Kaiser die vierte Woche im Streit. Jede Unterhandlung scheitert an der Halsstarrigkeit dieses Unternehmers. Während die Firma Wild unseren Tarif unter Würdigung der heutigen Verhältnisse anerkannte und 3 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde sofort bewilligte, glaubt Herr Kaiser besser zu fahren, wenn er sein Geschäft zum Teufel gehen läßt. Zu verlieren hat er allerdings nicht viel mehr. Maschinen und Werkzeuge sind ziemlich verbraucht. Ein Beweis dafür ist der, daß noch drei ganze Furnierböcke vorhanden sind, dabei führt die Firma den Titel Hofmöbelfabrik. Der Arbeiterzahl entsprechend bei 82 Schreiner und Maschinisten konnte der Betrieb wohl als Fabrik gelten, aber der Einrichtung und Bezahlung nach stand der Betrieb noch weit unter mancher Handwerkerhütte. Haben wir doch hier Kleinmeister, die 88 Pf. Stundenlohn bezahlen, während bei Kaiser der Höchstlohn 86 Pf. die Stunde war, und diesen horrenden Lohn verdiente nur ein einziger Schreiner. Die Zahl der in den Streit Beteiligten ist von 82 auf 10 zurückgegangen und wird es uns ein leichtes sein, die wenigen Kollegen noch unterzubringen. Unterdessen sind auch die Forderungen an die Kleinmeister gestellt worden, nicht weil sie sich mit ihrem Hauptkonkurrenten R. solidarisch erklärten und sämtliche Schreiner auszusperrten drohten, wenn sich die Gesellen weigerten, Streikarbeit für Kaiser fertigzustellen, sondern deswegen, weil es auch bei den Kleinmeistern noch viel zu verbessern gibt und mancher Überfluß besichtigt werden muß, der die Schmutzkonkurrenz unterstützt. In diese christlichen Kampfsbrüder gebären sich wieder einmal recht brav und nehmen den Mund wie immer recht voll. Sie konnten die Zeit nicht abwarten, bis wir allgemein vorgehen, und hielten es für notwendig, uns öffentlich herunterzureißen. In Nummer 21 des „Deutschen Holzarbeiter“ schreiben sie: „Der Kampf (bei Kaiser) scheint der hiesigen Zeitung des Deutschen Holzarbeiterverbandes jeden Mut genommen zu haben, auch in den Kleinbetrieben vorzugehen, was selbstverständlich die in Betracht kommenden Kollegen sehr erbittert hat.“ Die Gründe, warum wir nicht gleich vorgehen, wurden in einer Versammlung angeführt, und wurde von den Christlichen der gestellte Antrag zurückgezogen. Näher darauf einzugehen, verbietet uns die Lattil vor der Lohnbewegung. Aber Zwietracht zu säen, wenn man gemeinschaftlich kämpfen will, ist nicht ehrlich und gehört zu den christlichen Eigenschaften, die in ihrer Organisation groß gegogen werden. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Reichenbach i. Vogtl. haben, wie wir in Nr. 19 berichteten, in der Korbfabrik von Albin Böcher vier Kollegen die Arbeit eingestellt. Hierzu schreibt uns Herr Böcher, daß es bei ihm nicht fortwährende Lohnstreitigkeiten gab. Die Bühne habe er vorher (auf dem Maßzettel) bekanntgegeben und für besondere Rörbe von den Gehilfen nach Anfertigung des ersten Korbes festsetzen lassen. Die Arbeitszeinstellung sei gerade bei diesen von den Gehilfen selbst ausgeworfenen Bühnen erfolgt, und zwar unter Verschweigung des Grundes. Der wöchentliche Verdienst auf Rohkörbe sei stets 17 bis 26 Mt. gewesen, niemals aber nur 10 bis 12 Mt.

In Schütz in Sachsen gelang es den Kollegen durch vom Gesellenauschuß mit der dortigen Tischlerinnung geführten Verhandlungen, eine Lohnerhöhung zu erreichen. Dieser Erfolg und das Schimpfen des Innungsobermesters auf den Holzarbeiterverband muß den Kollegen zum Ansporn dienen, nur den Verband besser auszubauen.

In Bittau, Großschönau und Reichenau in der sächsischen Oberlausitz sind die Tischler und Maschinenarbeiter in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Die Stellungnahme der Arbeitgeber hierzu ist noch nicht bekannt. Wir bitten um Fernhaltung des Zugangs.

Aus der Holzindustrie.

Die starken Männer.

Wenn ein moderner starker Mann auszieht zum Meisterschaftskringen, so macht er zunächst viel Geschrei von seiner Größe und Stärke. Alle Generalanzeiger und Lokalanzeiger werden in Bewegung gesetzt, um den Herkules zu besingen, der auszieht, sich neuen Siegeslorbeer zu erringen. Sein Körpergewicht, seine Stärke und die Beschaffenheit seiner Biceps, seine bisherigen Heldentaten werden von allen Schmöcks gefeiert, der große Held wird fleißig mit Vorschußlorbeeren regaliert, um die Masse des Volkes im Vorhinein schon auf den großen Sieg des gefeierten Helden vorzubereiten, eine beifallswürdige Menge zu schaffen. Kommt dann der große Tag und erringt der Held des Tages einen neuen Erfolg, so ist des Jubels kein Ende, der große Mann wird förmlich auf Händen getragen, alle Welt redet nur von ihm, dem Herkules, der alle starken Männer der Welt in die Schranken gefordert und sie natürlich — „wir haben es ja immer gesagt“ — spielend überwunden hat. So weit, so gut. Manchmal endet die Sache aber weniger wundervoll für den von allen Schmöcks vorher gefeierten Helden — „es kommt immer ganz anders“, würde die „Fachzeitung“ sagen: Allen Vorschußlorbeeren zum Trost erleidet er eine jämmerliche Niederlage, an allen Gliedern geschunden, muß er sich muckmäuschenstill seitwärts in die Blische schlagen, will er sich von der auf seinen großen Sieg präparierten Masse nicht auspeifen lassen. Erst Wochen nach seiner so unerwarteten Niederlage wagt er sich wieder an die Öffentlichkeit, dann macht er sich aber durch um so kräftigeres Beschimpfen und Hühnen des Siegers, durch fortgesetztes Verkleinern seines Sieges um so bemerkbarer.

Das ist so der Lauf der Dinge, wenn starke Männer zum Ringkampf ausziehen und sich dabei eine schmähliche Niederlage holen. Die starken Männer in der Holzindustrie machen es jetzt nicht anders. Mit einem großen Aufwand an Tinte und Druckerschwärze haben sie schon ein halbes Jahr lang vor Ausbruch des Berliner Kampfes und während desselben ihren kommenden Sieg über den Deutschen Holzarbeiterverband gefeiert. Jede Nummer der „Fachzeitung“ verkündete in martialischer Weise den großen Triumph der Schutzverbandsache. An Vorschußlorbeeren war bei den Unternehmern kein Mangel. Kaum daß der Schutzverband aber von dem von ihm arrangierten Meisterschaftskringen nach Hause geschickt war und er sich von dem Schrecken einigermaßen erholt hatte, belferte er schon wieder kräftig gegen den Deutschen Holzarbeiterverband und höhnte über seinen geringen Erfolg. Das ist so starker Männer Art!

Es wäre im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ohne Interesse, dem Stehaufmann in der „Fachzeitung“, der unsere Kollegen ob ihres geringen Erfolges jetzt höhnt, jetzt eine Blütenlese seiner in den letzten Dreivierteljahre reichlich produzierten großen Worte, Drohungen und Weissagungen vorzuhalten. Es würde das gewiß den Mann etwas kleinlaut machen, und zur Erweiterung unserer Leser würde diese Nachlese gewiß auch beitragen. — Wir müssen uns das Vergnügen versagen, schon in Rücksicht auf den Raum unseres Blattes; wir begnügen uns deshalb damit, zunächst in unserem Leitartikel einige Äußerungen der „Fachzeitung“ und der Schutzverbandsführer zu publizieren, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß der Schutzverband während der ganzen Dauer bis kurz vor Beendigung des Kampfes jedes Entgegenkommen den Arbeitern gegenüber vermissen ließ, und daß der Holzarbeiterverband das Recht hat, wenn er nach dem jetzigen Ausgang des Kampfes von einem großen Erfolg seiner Sache und von einer vollen Niederlage der Unternehmer auch in Berlin redet. Denn die „Fachzeitung“ damit noch nicht befriedigt ist, denn man je eine Blütenlese ihrer in den letzten Dreivierteljahre reichlich produzierten großen Worte und lächerlichen Drohungen gegen den Holzarbeiterverband folgen.

Wenn die „Fachzeitung“ es jetzt so hinstellt, als habe dem Schutzverband jede Niederringung des Deutschen Holzarbeiterverbandes ferngelegen, so vergißt sie ganz, daß sie in ihrer Nummer 12 dieses Jahres von unserer Organisation als von einem Verband sprach, „der vor dem Zusammenbruch steht“. Daß sie in der gleichen Nummer noch als das Ziel der Unternehmer bezeichnete:

„Die unerträglich gewordene Last des Holzarbeiterverbandes nunmehr endgültig abzuschütteln. Den Arbeitgeber von dieser Last befreien, aber auch den Arbeiter selber von dieser Last erlösen, welcher steht, wohnt auch ihn, gerade ihn, der Verband geführt hat.“

Wenn die starken Männer diese Worte ihres Vets- und Magenorgans jetzt nicht mehr gelten lassen wollen, so befinden sie sich in der Rolle des Fuchses, dem die Trauben zu sauer sind.

Wie sehr die starken Männer in der Holzindustrie sich im letzten Kampfe verrechnet haben, beweist beiläufig die Tatsache, daß die Leipziger Holzindustriellen (ausweislich eines Telegramms des „Berliner Tageblatts“ vom 27. April) ihre Unterhändler nach Berlin mit der strikten Weisung delegiert hatten, „bei dem am 29. April in Berlin stattfindenden Einigungsverhandlungen einem mäßigen Lohnzuschlag, keinesfalls aber einer Verkürzung der Arbeitszeit zuzustimmen“. Das Beispiel von dem Fuchs mit den sauren Trauben kann auch auf die Leipziger Unternehmer Anwendung finden.

In der neuesten Nummer läßt die „Fachzeitung“ sich von der Hirsch-Duncker'schen „Sache“ bestätigen, daß der Holzarbeiterverband über den Schutzverband nur einen Pyrrhussieg davongetragen hat. Dieser Triumph hat den starken Männern in der Holzindustrie gerade noch gefehlt. Wenn

der Zahme und der Blinde sich gegenseitig attestieren, daß sie fixe Kerle sind — „so lag ich und so führt“ ich meine Klinge“ —, dann ist viel Anlaß zum Lachen!

Großes Reinemachen im Schutzverband für das Holzgewerbe. In der Nr. 21 der „Fachzeitung“ findet sich folgende interessante Bekanntmachung des Zentralvorstandes des Schutzverbandes:

„Im Interesse der Selbsterhaltung und der Disziplin bitten wir die verehrlichen Bezirksvorstände von Berlin, Barmen, Burg, Dresden, Halle, Guben, Kiel, Lübeck, Ostpreußen, Oldenburg, Leipzig, Spandau und Weissenhof, innerhalb 14 Tagen alle diejenigen Mitglieder, welche sich an der Aussperrung nicht beteiligt haben, auszuschließen und dem Zentralvorstand Mitteilung zu machen. Die Veröffentlichung erfolgt für alle Städte gemeinsam in einer Juni-Nummer der „Fachzeitung“. Des weiteren bitten wir, der Verabredung gemäß, eine Liste der Mitglieder an die Verwaltungsstellen des Holzarbeiterverbandes zu verabsolgen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß sich derselbe bei den unserem Verbannde fernstehenden Betrieben für deren Verhalten durch Forderungen kenntlich erweisen wird.“

Da kann ja das große Reinemachen im Schutzverband beginnen.

Ein unaufrichtiges Blatt ist doch die „Fachzeitung“. Das ist während der Dauer des letzten Kampfes wiederholt zutage getreten. — Wir erinnern nur an die Drohbrieffaffäre — und es tritt auch jetzt wieder in die Erscheinung. Wie wir bereits in letzter Nummer mitteilten, hat die „Fachzeitung“ in Nummer 21 eine Einfindung des Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeberbundes für das Holzgewerbe an die bürgerliche Presse wiedergegeben, in der über den Ausgang der Aussperrung berichtet und verschwiegen wurde, daß in Oldenburg, Barmen und Lübeck von den Holzarbeitern Arbeitszeitverkürzungen erzielt worden sind. Die Sache machte einen um so unangenehmeren Eindruck, als in der gleichen Nummer der „Fachzeitung“ die Erfolge unserer Kollegen in dem abgeschlossenen Kampfe verkleinert wurden. Obwohl wir die „Fachzeitung“ auf ihre falsche Berichterstattung hingewiesen haben, hat sie doch keinerlei Veranlassung genommen, die Sache richtigzustellen. Das Unternehmernorgan kennzeichnet sich damit selbst als ein Blatt, dem an einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung nichts gelegen ist. Das tut sie übrigens in der neuesten Nummer auch dadurch, daß sie die lägenhafte Berichterstattung der bürgerlichen Presse über den Kampf für ganz in der Ordnung findet.

Von Interesse ist, daß die Einfindung des Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeberbundes für das Holzgewerbe, die die falschen Angaben über den Ausgang des Kampfes enthält und die unter anderem in der „Rheinischen Zeitung“ und in der „Rheinischen Volkszeitung“ Aufnahme gefunden hat, von Herrn Siebel-Düsseldorf, dem Vertrauensmann der Unternehmer bei den Einigungsverhandlungen in Berlin, herrührte. Wir sind ganz erstaunt darüber, daß Herr Siebel so wenig gewissenhaft über den Ausgang des Kampfes berichten kann.

Eine Preiserhöhung um 7 1/2 Prozent für alle Fabrikate hat der Schutzverband für die Holzindustrie für das ganze Reich beschlossen.

Während der ganzen Dauer der letzten Aussperrung taten die Unternehmer so, als müßte die ganze Berliner Holzindustrie aus dem Leim gehen, wenn sie eine Verkürzung der Arbeitszeit oder eine Lohnhöhung bewilligen müßten. Jetzt können die Berliner Unternehmer sogar Preiserhöhungen vornehmen, ohne daß sie sich der Gefahr einer Zurückdrängung der Möbelindustrie vom Markte auszufsetzen brauchen.

Da die falsche Adresse geraten ist anscheinend der Drechlermeister Otto Neuhaus in Kröpelin in Mecklenburg, als er in Nr. 18 unserer Zeitung nach einem tüchtigen Drechlergesellen annoncierte. Dem einem Kollegen, der auf Grund jenes Inserats bei ihm um Arbeit anfragte, wurde folgender Bescheid per Postkarte zuteil:

Kröpelin 6 V 1907.
Eine 5 Pf. Karte will ich Ihnen senden, um Ihnen nach zu fragen? Ob Sie auch arbeiten können weil Sie nach Lohn fragen. Weiß noch gar nicht wessen Geistes Kind Sie sind. Ich glaube Sie scheinen mir solch ein Drechler zu sein der überhaupt nichts versteht. Sie könnten bei mir umsonst arbeiten wollen, so möchte ich Ihnen nicht haben. Denn solche Art Gesellen lerne ich erst Anstand. Gaben Sie mir verstanden??

(Ohne Unterschrift.)
In der Tat scheint Herr Otto Neuhaus in Kröpelin in Mecklenburg sich auch nur in der Adresse geirrt zu haben, als er in der „Holzarbeiter-Zeitung“ annoncierte, oder tat er das nur, um seine guten „anständigen“ Lehren besser an den Mann zu bringen. Denn daß kein Kollege Lust hat, bei dem „anständigen“ Mann in Arbeit zu treten, ist doch klar. Der Mann wird nach wie vor seine Arbeit, wenn er welche hat, allein machen müssen.

Hannoversche Waggonfabrik Akt.-Ges. Nienhagen bei Hannover. Im Jahre 1906 wurde wiederum ein Betriebsergebnis erzielt. Der Verlust steigt um 20.243 Mt. auf 689.618 Mt. Der Waggonbau als wesentliche Grundlage der Gesellschaft hat nach dem Geschäftsbericht einen steigenden Bedarf namentlich der preussischen Staatsbahnverwaltung zu decken gehabt. Die Metallarbeiterbewegung anfangs 1906 beeinflusste die Produktion ungünstig. Dagegen haben die Neuanlagen eine rationellere Herstellung gestattet. Im neuen Jahre können nach dem Bericht die Neueinrichtungen und Verbesserungen voll in den Betrieb einpfreisen, wodurch der „ganz bedeutend“ gesteigerte Auftragsbestand prompt und vorteilhaft abgeliefert werden könne.

Gewerkschaftliches.

Vom Verbandstag der Gewerksvereine.

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine haben sich überlebt; in einer Zeit, in welcher die wirklichen Gewerkschaften einen ungeheuren Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatten, können die Hirsche nicht vorwärts kommen. Die Gewerksvereine hatten insgesamt am Ende des Jahres 1903 110.218

Mitglieder; diese Zahl stieg auf 111889 im Jahre 1904, 117097 im Jahre 1905 und nun sind sie endlich auf 118508 Mann gekommen, was ist eine Zunahme um etwa 8000 Mitglieder in drei Jahren. In der gleichen Zeit sind die freien Gewerkschaften von 941269 auf etwa 1800000 (die genauen Zahlen pro 1906 liegen noch nicht vor) gestiegen. Ein Vergleich dieser Ziffern zeigt, welche Organisationsform die Sympathie der Arbeiterschaft besitzt.

Müssen die Hirsche auch auf die Masse der Arbeiter verzichten, so fühlen sie sich doch reichlich entschädigt durch das Wohlwollen der Behörden. Ein paar leidhaftige Geheimräte hatten sich am 21. Mai zur Eröffnung des Verbandstags, der in Berlin tagte, eingefunden und erzählten den Delegierten, wie sehr der Staatssekretär des Innern und der preussische Handelsminister die Gewerkschaften in ihr Herz geschlossen haben. Getrübt wurde die Freude über diese Ehrung durch die Abwesenheit eines Vertreters der Stadt Berlin, und ein Delegierter gab dem Schmerz über die Vergesslichkeit der Berliner Stadtväter in beredten Worten Ausdruck.

An Stelle des verstorbenen Dr. Max Hirsch, der auf den früheren Verbandstagen das Lob der Gewerkschaften gesungen hatte, trat diesmal der Redakteur des „Gewerkverein“, Karl Goldschmidt, auf den Plan. Mit der Mitgliederziffer konnte er allerdings nicht prahlen, dafür tat er sich auf den Gewerkschaften gebärdend etwas zugute, der stetig fortschreite. Daß die Gewerkschaften auch „kampftätig“ sind, beweist die Ausgabe für Streiks und Aussperrungen. In den letzten drei Jahren hat die Verbandstasse für diesen Zweck die ungeheure Summe von 21870 Mk. ausgegeben, und außerdem wurden noch 56516 Mk. durch Sammlungen aufgebracht. Mit solchen Zahlen kann eine gewerkschaftliche Organisation wirklich keinen Staat machen. Aber die Aufgaben der Gewerkschaften liegen in der Hauptsache auch auf anderem Gebiet als dem der Erzielung besserer Arbeitsbedingungen. Karl Goldschmidt ruft nach behördlichem Schutze gegen den angeblichen Terrorismus, den die Mitglieder „sozialdemokratischer“ Organisationen den armen Hirschen gegenüber ausüben, und dann entließ dem Gehege seiner Zähne das fürchterliche Diktum: „Die Sozialdemokratie ist die Mutter, der Radikalismus der Vater der gelben Gewerkschaften.“ Der Gewerkschaftsleiter hat da das Agitationsarsenal der Hirsche um eine schneidige Phrase bereichert, nur dürfte sie außerhalb des Hirsch-Dunderschen Verbandstags die Wirkung versagen, indem sie in dem Gelächter verschwindet, welches sie auslöst.

Zum Ruhme des Verbandstages muß übrigens erwähnt werden, daß Karlchen keineswegs die Zustimmung erhielt, auf welche er gerechnet hatte, es wurde ihm im Gegenteil gesagt, daß es für einen Verein von Arbeitern richtiger wäre, wenn seine Kampfstellung sich etwas mehr gegen die Unternehmer richte, als das jetzt der Fall ist. Herr Goldschmidt kann das allerdings nicht einsehen und wies eindringlich auf die Gefahren hin, die dem Gewerkschaftsleiter drohen, wenn er es mit den Unternehmern verderbe. Als später das Verbandsorgan „Der Gewerkverein“ zur Diskussion stand, wurde dem Redakteur seiner Waschlappigkeit und der Selbstgefälligkeit wegen, mit welcher er seine Landtagsreden im Verbandsorgan abdruckt, gehörig der Text gelesen und sogar ein Mißtrauensvotum gegen ihn beantragt. Demgegenüber münzte Goldschmidt die getränkte Anschuldung und stellte sich als Märtyrer hin, der seines freisinnigen Standpunktes wegen verfolgt werde. Der Appell an die Tränenbrüsen verfehlte auch seine Wirkung nicht; das formelle Mißtrauensvotum wurde abgelehnt. Doch wurde durch die Annahme des Antrages, welcher einen schärferen Ton gegen die Unternehmer forderte, zum Ausdruck gebracht, daß der Verbandstag mit der Lattil des Herrn Goldschmidt durchaus nicht einverstanden ist.

Die Wahlen nahm der Verbandstag in geschlossener Sitzung vor, und zwar wurde Goldschmidt zum Vorsitzenden gewählt. Ob man glaubte, daß sein Wirken an dieser Stelle weniger Schaden bringen kann, oder ob es dem seitherigen Gewerkschaftsleiter in der geheimen Sitzung gelang, die Delegierten von der Richtigkeit seines unternehmerfreundlichen Standpunktes zu überzeugen, so daß seine Wahl als ein nachträgliches Vertrauensvotum zu betrachten ist, wollen wir nicht entscheiden. An die Stelle von Goldschmidt als Verbandsredakteur kommt Lewin, der seither als Vertreter der Gewerkschaftsmitglieder vor dem Reichsversicherungsamt fungierte, und dieser wird wiederum durch Erkelenz ersetzt.

Von den gefassten Beschlüssen ist zu erwähnen, daß sich die Gewerkschaften ein Programm zugelegt haben, welches manche schöne Redensarten enthält, in der Praxis aber kaum ernst genommen werden wird. Interessant ist die Stelle des Programms, in welcher die internationalen Beziehungen erwähnt werden; es heißt da: „Die Gewerkschaften... erwarten daher die Besserung der Arbeiterlage nicht von einer internationalen Verbrüderung, wohl aber erstreben sie den Austausch der Erfahrungen mit ausländischen Gewerkschaften und die gegenseitige Förderung der Arbeiterinteressen.“ Man kann es diesem Satz ansehen, daß seine Formulierung den Vätern schwere Mühe gemacht hat, aber er ist trotzdem widerspruchsvoll geblieben. Zur Erklärung des Satzes mag dienen, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften in dem Schwedischen Arbeiterverband, einer gelben Gewerkschaft, gleichgesinnte Seelen gefunden und mit ihnen einen Freundschaftsbund geschlossen haben, der sie hindert, uneingeschränkt die Anknüpfung internationaler Beziehungen abzulehnen.

Das neue Programm wird übrigens ebensowenig wie die sonst vom Verbandstag gefassten Beschlüsse den Rückgang der Gewerkschaften aufhalten können. Diejenigen Arbeiter, welche ihre Interessen wirksam wahren wollen, finden, daß

ihr Platz nur in den freien Gewerkschaften sein kann, und den Hirschen bleibt nur übrig, sich mit den gelben Gewerkschaften um die unfauberen Elemente in der Arbeiterschaft herumzuschlagen. Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften sind Gebilde, die nicht mehr in unsere Zeit passen; alles Wohlwollen der Behörden kann nicht hindern, daß sie langsam absterben.

Der Bergarbeiterverband hielt seine Generalversammlung vom 5. bis 9. Mai in Dortmund. Die ursprüngliche Absicht, die Generalversammlung in Bochum, dem Sitz des Verbandes, abzuhalten, mußte aufgegeben werden, da für diesen Zweck kein Lokal zur Verfügung gestellt wurde. Aus dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband in den letzten zwei Jahren einen Zuwachs von 25000 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Diese Zunahme entspricht bei weitem nicht den Wünschen der Verbandsleitung, sie ist aber ganz bedeutend größer als die der Konkurrenzorganisationen. Hinsichtlich der Streikunterstützung, deren Höhe bisher im einzelnen Falle der Vorstand festsetzte, wurde beschlossen, den Satz für Bedige auf 10 Mk. pro Woche festzusetzen, Verheiratete erhalten 11 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. mehr. Die schlechten Erfahrungen, die man bei dem letzten großen Streik mit der gemeinsamen Kassenführung mit den anderen Organisationen gemacht hat, führten zu dem Beschluß, daß bei künftigen allgemeinen Streiks der Bergarbeiterverband eine eigene Kasse zu führen hat, aus welcher Unorganisierte nicht unterstützt werden. — Die Referate über den Bergarbeiterchutz und insbesondere das über die Frage der Grubeninspektion beleuchteten grell die staatliche Fürsorge, welcher sich die Bergarbeiter erfreuen. Die Darstellungen, welche hier von den Unglücksfällen auf den Bechen Borussia und Rheden gegeben wurden, unterschieden sich sehr wesentlich von den amtlichen Darstellungen. Bei der Gerichtsverhandlung in Sachen der Borussiatatrasrophe wurden die Richter in schamloser Weise betrogen, und die Berginspektoren, die der Verhandlung anwohnten, haben dazu geschwiegen. Der Abgeordnete Hüs, der diese Tatsachen zur Sprache brachte, sprach wiederholt den Wunsch aus, die betroffenen Beamten möchten gegen ihn Klage erheben, damit er seine Behauptungen vor Gericht beweisen kann. Die Herren werden aber wohl gute Gründe haben, von einer Klage Abstand zu nehmen. Das Ergebnis der Verhandlungen über diesen Punkt der Tagesordnung war die Annahme einer Resolution, in welcher die Wünsche der Bergarbeiter an die Reichsregierung hinsichtlich des Bergarbeiterschutzes formuliert sind. — Zu erwähnen ist noch, daß der Beitrag für jugendliche Arbeiter auf 20 Pf. wöchentlich festgesetzt wurde. Die seitherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Der Sitz des Verbandes bleibt in Bochum, der nächste Verbandstag findet in Eisenach statt.

Der Wälderverband hat sich im Jahre 1906 recht günstig entwickelt. Seine Mitgliederzahl stieg von 6365 Ende 1905 auf 7675 Ende 1906, im Laufe des Jahres 1906 somit um 1310. Die Nettoeinnahme im Jahre 1906 betrug 169431 Mk., die Nettoausgabe 222110 Mk., so daß der Kassenbestand der Hauptkasse um 32679 Mk., von 80327 auf 47648 Mk. sank.

Der Schirmmacherverband hielt am 19. und 20. Mai einen außerordentlichen Verbandstag in Düsseldorf. Die Einberufung desselben war erforderlich geworden, weil ein ehemaliges Mitglied und Revisor der Hauptkasse eine dem Verband schädigende Agitation entfaltet hatte und insbesondere den seit längerer Zeit schwer erkrankten Verbandsvorsitzenden der Unterschlagung bezichtigte. Auf dem Verbandstag wurden die erhobenen Vorwürfe eingehend geprüft und der Nachweis erbracht, daß sie vollständig unbegründet sind. Von den vorliegenden Anträgen war der wichtigste der auf Anschluß des Verbandes an den Holzarbeiterverband. Der Antrag wurde abgelehnt, weil zu befürchten steht, daß ein erheblicher Teil der Mitglieder einem solchen Beschluß nicht Folge leisten würde, wodurch insbesondere die weiblichen, meist als Heimarbeitern tätigen Mitglieder der Organisation wieder verloren gingen. Der Beschluß soll aber im Auge behalten und dahin gewirkt werden, daß später mit dem Übertritt aller Mitglieder gerechnet werden kann.

Der Steinarbeiterverband war im letzten Jahre in eine große Zahl von Subdivisionsverbänden zerfallen. Sie erstreckten sich auf 121 Orte, 420 Betriebe mit 6298 Beschäftigten. Davon kam es in 87 Orten mit 266 Betrieben zu Arbeitseinstellungen, an welchen 4176 Mitglieder beteiligt waren. In 5 Fällen kam es zu Aussperrungen, an denen 383 Personen beteiligt waren. Organisatorisch machte der Verband recht gute Fortschritte, und es darf ohne Zurückhaltung gesagt werden, daß trotz der schwierigen Verhältnisse auch diese Organisation heute auf einer guten und sicheren Grundlage ruht.

Ein Gewerkschaftshaus in Bremen. Am Sonnabend nachmittag ist in Bremen die Grundsteinlegung des Gewerkschaftshauses erfolgt. Arbeiterssekretär Zaddach hielt im Namen des Gewerkschaftsartells eine Ansprache. Der Bau wird voraussichtlich am 1. Oktober 1907 seiner Bestimmung übergeben werden können. Die Gesamtkosten des Baues stellen sich auf 550000 Mk.

Internationale Gewerkschaftskonferenzen. Am 30. Juni findet eine vom Deutschen Buchbinderverband einberufene internationale Buchbinderkonferenz in Nürnberg statt. Die Beschickung der Konferenz haben die Verbände in Österreich, Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden, England und Belgien zugesagt. — Eine zweite internationale Konferenz der auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Organisationen der Handlungsgesellschaften wird vom Vorstand des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes auf den 21. August nach Stuttgart einberufen.

Soziale Rechtspflege.

Ein Lob der Verletzten.

Gerade in den letzten Monaten hörte man so oft die Klage — „berufener Männer“ über die „Sucht der Verletzten“, auf jeden Fall eine hohe Rente zu erhaschen. Von „Übertreibung“, „Simulation“ usw. wird da gefaselt, die „Schnapsrenten“ gehörten ganz eingestellt, und nur den Junkern sei Anspruch auf Liebesgaben zuzusichern.

Deshalb liest es sich doppelt erfreulich, wenn auch mal ein Schiedsgericht für Arbeiterversicherung einen Verletzten gegenüber den wüsten Angriffen einer knauserigen Berufsgenossenschaft in Schutz nimmt. Der Sachverhalt ist kurz folgender. Ein Hufschmied wurde im Jahre 1903 bei der Arbeit von einem Pferde in die Hüfte geschlagen. Daraus entwickelte sich eine schwere Erkrankung des Hüftgelenkes. Der Armste mußte von einem Krankenhaus in das andere wandern und kämpfte jahrelang um seine Rente. Endlich fand sich ein Spezialarzt, ein weißer Rabe unter seinen Kollegen, der sich des Armsten warm annahm und durch ein umfangreiches Gutachten den Zusammenhang zwischen dem heutigen Leiden und dem Hufschlag als Betriebsunfall nachwies. Während schrieb die Schiedsberufsgenossenschaft deshalb: „Das Gutachten ist wertlos, weil es sich lediglich auf die Angaben des Verletzten stützt, der naturgemäß ein Interesse daran hat, daß der Arzt zu einer für ihn günstigen Beurteilung des Falles kam.“ Empört antwortete der Spezialarzt auf diesen Erguß: „Ich würde mich des Verletzten nicht so, wie ich es getan, angenommen haben, wenn ich es nicht für meine Pflicht gehalten hätte, ein schweres Unrecht, das ihm nach meiner festen Überzeugung durch Ablehnung der Ansprüche zugefügt wurde, büßen zu helfen.“ Das Schiedsgericht zu Cassel sprach dem Verletzten hierauf die Rente zu und erklärte: „Kläger ist frei, völlig frei von Behleibigkeit, bekämpft sein Leiden mit musterhaftem Mut, hat dadurch viel zu dessen Überwindung beigetragen und bedarf beim Streben nach Überwindung möglicher Unterstützung.“ Ein seltenes Urteil!

Eingefandt.

Zur Knopfabrikerkonferenz.

Als in Nr. 10 der Zeitung der Vorstand bekannt gab, daß er beschlossen habe, auch für die Knopfabriker im Laufe dieses Jahres eine Konferenz abzuhalten, war wohl jeder Kollege einverstanden. Ob es aber möglich ist, daß die Steinmühlknopfabriker und Perlmuttarkerbeiter gemeinsam tagen, möchte ich bezweifeln. Denn nicht nur in bezug auf das Material, sondern auch in der Arbeitsmethode besteht ein Unterschied. Während in ersterer Branche nur maschineller Betrieb existiert, hat letztere fast durchweg Handarbeit. Aber immerhin, eine Konferenz muß abgehalten werden, und als Tagungsort ist wohl Leipzig der geeignetste Platz, schon mit Rücksicht auf die günstige Bahnverbindung. Die Tagesordnung, welche die Breslauer Kollegen vorschlugen, kann man unterstützen, jedoch wo es den Kollegen möglich ist, Muster mit vorlegen zu können, um so die bisherigen Preise zu vergleichen, da sollte es geschehen, da das wohl am besten mit zur Verständigung führen würde. O. St.-Gartba.

Briefkasten.

* Wir machen die Zustellungsverwaltungen darauf aufmerksam, daß Zeitungsbestellungen bis spätestens am Montagabend für die darauf folgende Zeitung in unseren Händen sein müssen. Später eingehende Bestellungen können für die laufende Woche nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Schluß der Inseratenannahme ist Montagnachmittag um 4 Uhr.

* Diejenigen Zusteller, welche durch die Post an auswärtige Mitglieder Zeitungen versenden, wollen dabei den Absender vermerken. An uns kommen wiederholt derartige Sendungen zurück, von denen wir nicht wissen, aus welcher Zustelle sie abgehandelt sind, weil Poststempel meistens unleserlich.

Anerkennung i. Vogtl. Es ist allerdings sehr zu bedauern, daß die Unmöglichkeit unter den Modellmachern in der Zementfabrik von Günther & Co. einer Besserung ihrer Arbeitsbedingungen hindernd im Wege steht. Durch eingehende Schilderung der Fehler der betreffenden Kollegen in der „Holzarbeiter-Zeitung“ dürfte aber der gewollte Zweck kaum erreicht werden.

Nabenau. M. B. Eine sachliche Richtigstellung haben wir bereits in Nr. 22, der ersten nach Eintreffen Deines ersten Briefes erscheinenden Nummer, veröffentlicht. Wir denken, damit ist die Angelegenheit erledigt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. B. in Hamburg).

Einnahme im Mai:

Aberchiffesandten ein: Berlin H 500 Mk., München II, Karlsruhe, Weipensee, Freiburg i. B., Kassel je 400, Erlangen 350, Halle, Ralf, Hamburg II, Ebonberg, Ebingen je 300, Erfeld, Ulm je 250, Reib, Forchheim, Bamberg, Siegburg, Wolfmarsdorf, Leipzig I, Osterwick, Witzsburg, Wilsbach, Johanngeorgenstadt, Emmendingen, Elmstein, Mühlheim an der Ruhr, Friedrichsfelde, Hamburg IV je 200, Schnefeld 180, Regensburg, Brix, Gildesheim, Königsberg, Jena, Wachenbuchen, Schweinfurt, Schöneberg, Martinroda, Buchau, Volkstedt, Blankenburg i. Th. je 150, Ilmenau 137,80, Wilsdruff, Buchheim, Waldheim, Bremen, Rod, Pforzheim, Mischaffenburg, Lobeda, Gr.-Dobritz, Heidingsfeld, Grabow, Gopmannsdorf, Neumühlen, Soden, Sillenbuch, Meiderich, Oldesloe, Offenburger, Rastatt, Herbede, Eßthal, Gültrow, Pfaffenwiesbach, Greifenhagen, Randersacker, Lodenburg, Münder, Wolfenbüttel, Hünzlar, Wiesbaden, Stade, Siegburg je 100, Gotha, Hellen, Herford je 90, Neuendorf 88, Heilbronn, Urzheim, Wandsbeck, Mdr.-Erlenbach je 80, Bries, Nordhausen, Deuben je 75, Freiburg i. Schl., Salzgungen, Gumbinnen je 70, Arnstadt 60, Burgdorf, Uchim, Konstantz, Elmshorn, Botmang, Brunsbüttel, Vog. Heidershausen, Wschersleben, Osbnitz, Saalfeld je 50, Debschütz 40, Mühlhausen 30, Gießen 15,08 Mk.

Summa der Überschüsse 15 075,38 Mk.
 Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern 12,90 „
 Beiträge 2 147,90 „
 Sonstige Einnahmen 7 637,05 „

Gesamteinnahme 24 873,23 Mk.

Ausgabe im Mai:

Zuschüsse erhielten: Berlin A 600, Berlin D, Berlin G, Berlin H je 400, Fftrth, Mainz, Lindenau je 800, Iserlohn 275, Grünwettersbach 250, Peifferwisch, Neckarau, Gbrltz, Kaiserlautern, Worms, Elberfeld, Welschneureuth, Lbttau, Gotha, Oberrad, Hermsdorf, Bamberg, Selterhausen, Essen, Gelsenkirchen, Neckarau, Posen, Frankfurt a. M. je 200, Burgun 175, Coburg 180, Coblenz, Gundersheim, Steglitz, Ruffenhansen, Mariendorf, Kampertheim, Dtrrthelm, Rudolstadt, Bahr, Rothenburg, Eiterhagen, Nachen, Gr.-Zimmern, Wilmersdorf, Bbdingen, Adbelheim je 150, Ruppurr 120, Fechenheim, Zeulenroda, Wlfler, Wlbel, Schwartau, Bromberg, Bruchsal, Gräfenroda, Knielingen, Altona, Wesseling, Gtlingen, Breitenbach, Steglitz, Beierthelm, Dresden-N., Brezenheim, Wehlheiden, Bremerhaven, Bruchsal, Frankenthal, Iversgehofen, Stremehna, Garburg, Malsch, Mlln,

Table with financial data: Summa der Zuschüsse 18 700,26 Mt., Krankengeld an Einzelmitglieder 2 600,92, Sterbegeld, Sonstige Ausgaben 2 625,24, Gesamtzuschüsse 18 926,42 Mt., Gesamtentnahme 24 878,28 Mt., Gesamtzuschüsse 18 926,42, Zunahme des Vermögens 5 946,81 Mt.

NB. Die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal, sowie Protokollformulare zu der Neuwahl der Ortsverwaltung und neue Krankenjournalen sind zur Versendung gelangt. Ortsverwaltungen, die nicht in den Besitz derselben gelangten, wollen sich gefl. melden. U. Gucl, Hauptkassierer. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (S. 86, Hamburg.) Im Mai sandten Überschüsse ein: Siegburg 800 Mt., Berlin C 200, Fftrth 150, Reinfeld 100, Bürgel 100, Bblpte 100, Altenburg 75, Hamburg II 70. Summa 1095 Mt. Zuschuß erhielten: Berlin B 800 Mt., Essen 200, Breslau 200, Garburg 150, Freiburg 100. Summa 950 Mt. Jul. Maßmann, Hauptkassierer, Hamburg 19.

Anzeigen.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguthenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umschauen streng verboten. Siegen. Bevollmächtigter Max Engelhardt, Wrbderweg 14/6. Verkehrslos! Jos. Braach, Martenbornerstraße 5/6, Reiseunterstützung, Geeserstraße 2/1, von 7 1/2-8 1/2 Uhr abends. Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eilner, Schwabacherstraße 71, Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wehlstr. 41, ausbezahlt. In Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr. Wldungen. Bevollmächtigter Hermann Schröder, Lindenstraße 21, Kassierer Erich Wdhrlng, Dürrenhagen. Verkehrslos! Casseler Hof.

Der Rostocker M. Nabe, geb. 18. 11. 82, Buchn. 216790, wird aufgefordert, sich wegen dem entliehenen Buch aus der Bibliothek mit Kusum in Verbindung zu setzen. Kollegen, die mit ihm zusammenarbeiten, werden ersucht, ihn hierauf aufmerksam zu machen. Adresse: Aug. Schmiedemann, Kusum, Nordhulm 80. Kollegen und Verwaltungen werden ersucht, den Aufenthalt des Tischlers Dominik Waltwoda, Buchn. 270089, geb. 26. 9. 76 in Dobru-Böhmen, an Untertzeichneten mitzuteilen. B. Bensched, Priebus, Schlesen. Martin May, Tischler aus Dresden, wird Verpfichtungen gegenüber der Ortsgruppe Wien XVIII des österreichischen Holzarbeiter-Verbandes unverzüglich nachzukommen. Kollegen, welche seinen jetzigen Aufenthalt kennen, werden ersucht, dies an Joh. Wirtner, Wien V, Margaretenstraße 112, mitzuteilen. Emanuel Maier, Schreiner, sende Deine Adresse an Deine Eltern. Kollegen, die seinen Aufenthalt oder Verbleib wissen, werden dringend gebeten, Nachricht zu geben an Paul Maier in Kuchem, Olt. Geislingen, Württemberg.

Sommer-Vergnügen.

Unser Sommer-Vergnügen findet am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 Uhr, bei Dreessen in der Wasserreihe statt, wozu die Verbandskollegen freundlichst eingeladen werden. Karten sind bei der Lokalverwaltung zu haben. Der Vorstand.

Wiesbaden.

Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich die Zentralherberge der Gewerkschaften vom 1. Juni d. J. ab im Gewerkschaftshaus Wellrig-Strasse 41 befindet, und ersuchen wir die Kollegen, nur dort zu verkehren.

Wellrig-Strasse 41

5-6 Möbelschreiner auf nur solide furnierte Arbeiten gesucht. Taglohn oder Akkord. Es wird auf ältere tüchtige Kräfte respektiert. Dauernde gute Arbeit. Josef Fey, Möbelsabrik Memmingen (Bayern).

Gesucht 2 tüchtige Möbelschreiner auf furnierte Arbeit. Hch. Baur, Mech. Schreinerlei Singen a. S.

Tüchtiger Camerastischer gesucht. G. Dürr, Fabrikation phot. Apparate Nusbach (Bayern).

Ein erfahrener Tischler, der selbstständig Kundenarbeit verrichten kann, wird für dauernd sofort angenommen. Hermann Fechner, Christianstadt a. Vöber.

Tüchtige Tischler

für Tische und Büfets finden dauernd lohnende Stellung bei Richard Saalfeld, Feinsticht Herzogtum Braunschweig.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen auf Schlafzimmer und Büfets für sofort und dauernd bei guten Akkordlöhnen gesucht. Desgleichen ein tüchtiger Bildhauer und ein Beizer. Steinheimer Möbelsabrik Winkelmann & Albert, Steinheim i. Westf.

Mehrere tüchtige Tischler sofort für dauernd gesucht. Ed. Rensch, Fabrik f. Badeneinrichtungen Siegen i. Westfalen.

3 Tischlergesellen finden dauernde Beschäftigung.

H. Paul, Dampfischlerei Wiefenburg, Marl.

Mehrere tüchtige Möbelschreiner auf echte moderne Möbel werden noch gesucht. Joh. Wirtner

Schreinerlei mit elektr. Maschinenbetrieb Stadt Eberndorf, Bayer. Oberpfalz. Die Arbeitsverhältnisse und die Bezahlung sind wie in größeren Städten.

Zwei tüchtige Tischler auf gute furnierte Möbel sofort gesucht. Arbeit lohnend und dauernd.

Hugo Pöthe, Gassen, Niederlausitz.

Tüchtig. Sägenscharfer Schmalz. Automat und Fußbodenbohrer sucht Stellung in größerem Säge- und Hobelwerk. Derselbe kann auch kleinere Reparaturen an Maschinen besorgen. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter G. 1969 an Haasenfein & Vogler, A.-G., Straßburg i. Elsaß.

Ein tüchtigen Glasergesellen (Nahmenschmager) sucht sofort Franz Machals, Gräfenthal, Thür.

Gesucht tüchtigen Kastenmacher auf kleine Kasten- und Geschäftswagen. Dauernde Arbeit, guten Lohn. O. Hasenkrug, Stellmacherei Wagenbau u. mech. Holzbearbeitungsanstalt Geestmünde.

Ein jüngerer tüchtiger Stellmachersgehilfe wird sofort gesucht von H. J. Jansen, Scherrebek Nord-Schleswig.

Ein jungen Stellmachersgehilfen sucht zum sofortigen Eintritt bei guter Kost und Lohn. Dauernde Stellung. Robert Vetterlein, Stellmachermeister Werdan i. Sachsen.

Ein jüngerer Stellmachersgehilfe wird für dauernde Arbeit sofort gesucht. P. Hansen, Stellmachermeister Rizer bei Sonderburg.

Suche sofort einen tüchtigen Stellmacher bei dauernder Arbeit. Buchmann, Stellmacherei mit elektr. Betrieb, Hermsdorf, S.-M.

Dauernd sichere Stellung.

Wir suchen für unsere Schirmfabrik einen im Fertigmachen, Montieren und Belegen der Schirme erprobten Strohweber, welcher besänigt ist, der Drechslerabteilung vorzuziehen. Respektiert wird nur auf eine erste Kraft. Stellung dauernd bei höchstem Lohn. Offerten nebst Angabe bisheriger Tätigkeit zu richten an J. H. Wurtmann & Cie. Schirmfabrik, Cöln a. Rhein.

Energischer Werkführer

tüchtiger Kammacher, mit den einschlägigen Maschinen gut vertraut, von einer älteren Kammacherei für bessere Schildpatt- und Zelluloidware gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter S. B. 95 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Kammacher

auf Schildpatt und Zelluloid, tüchtig im Franzen, sowie perfekte Schildpattarbeiter finden dauernde Beschäftigung. Schlager & Best, Darmstadt.

Tücht. Korbmacher

finden dauernde, gute Beschäftigung auf Gefchlagenes bei S.F. Wahlström, Stockholm, Schwed. Reisegeld wird nach Ankunft mit 25 Mt. vergütet.

5 tüchtige Korbmacher für sofort auf Mattarbeit gesucht. Dauernde Beschäftigung, hohen Akkordlohn. Th. Bormann, Korbmachermeister Langernünde.

Tücht. Korbmacher auf Roharbeit bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung stellt noch ein H. Franke, Nürnberg, Sulzbacherstr. 82.

Gewandte Korbmacher auf moderne Feddig- und Rohmübel gesucht. Verheiratete Leute bevorzugt. Dauernde und lohnende Beschäftigung. Karl Hochherz Troisdorf b. Cöln a. Rhein.

2 tüchtige Korbmacher auf grün Gefchlagenes sucht Flügge, Gr.-Wusterwitz.

Gesucht 2 Roharbeiter. Jac. Kahlke, Gfäfstadt.

4 Korbmacher auf grüne Mattarbeit gesucht von C. Möller, Salskotten i. Westfalen.

Gesucht werden 2-3 Korbmachergesellen auf Großgeschlagen. Friedrich Valentin, Wettin i. S.

2 Korbmacher auf Röhren- und Kohlenkörbe stellt sogleich ein Gottfried Wölle, Bergen a. Nügen.

Bernburg a. S. Ein Korbmacher auf Großgeschlagen und Roharbeit findet bei hohem Lohn dauernde Stellung. Louis Stutzer, Korbmachermeister Lindenstraße.

3-4 Korbmacher auf Gestellarbeit, Weidenmöbel und Gefchlagen sucht Max Richter, Oberwartha b. Dresden.

Korbmacher

auf hauptsächlich grüne Arbeit gesucht. Nur solide fleißige Gehilfen wollen sich melden. Lohn je nach Leistung, 17 bis 20 Mt., auf Wunsch Stückarbeit. G. Ulrich, Nürnberg-Wöhrd Waffertorstraße 6.

2 Korbmachergesellen auf Roharbeit, 20 bis 24 Mt., 2 Korbmachergesellen auf Reifekörbe, Zoll 15 Pfg., für dauernd sofort gesucht. O. Hoffmann, Korbfabrik, Gassel.

4 Korbmacher auf Reifekörbe 4 Korbmacher auf Gefchlagenes bei gutem Akkordlohn und dauernder Arbeit. Korbfabrik Wabersfeld (Baden).

Ein Korbmacher, guter Arbeiter auf Gefchlagenes, sucht für dauernd. Ewald Müller, Großschönan i. Sa.

Jüngerer tüchtiger Korbmacher findet bei höchstem Lohn Stellung auf großgeschlagene Arbeit. Kost und Logis auf Wunsch im Hause. Reisegeld wird vergütet. H. Hofmann, Wöferlingen-Magdebg.

Einige Korbmacher auf Grün sucht bei hohem Lohn für dauernde Arbeit. Robert Hörnig, Nabeven b. Dresden Gartenstraße 8.

Suche ich für sofort in dauernde, gutbezahlte Stellung tüchtige Möbelschreiner, welche bereits auf Kontormöbel gearbeitet haben. Flottes, selbstständiges Arbeiten nach Zeichnung Verbindung. Angebote an Eberhard Fetzer, Stuttgart.

Jeder Schreiner verlange umsonst Probe-Nr.

der prakt. reichillust. Fachzeitschrift Südd. Möbel- u. Bauschreiner Preis viertelj. nur Mk. 2.— frei Haus. Verlag des Südd. Möbel- und Bauschreiner Stuttgart.

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Korbmacher.

Einige tüchtige Arbeiter auf gewirfelte Reifekörbe (pro Zoll 18 Pfg.) und auf Feddiggestell bekommen dauernde Beschäftigung bei R. Wengler, Kopenhagen

Korsgade 10. Reisevergütung.

1-2 Korbmacher finden dauernde gute Stelle a. weif Gefchlagen. Reise wird vergütet. Joh. Schenkbecher, Korbflechterei Nieder-Benzheim, Kr. Simburg a. Lahn.

Gesucht auf sofort ein jüngerer Korbmachergeselle auf Reifekörbe. Zoll 12 Pfg., gute Zutaten. G. Weitzel, Korbmachermeister Minden i. Westfalen.

Zwei tüchtige Bürstenmacher sucht Robert Gündel, Stolberg i. E.

Tüchtige Pecher finden dauernde Stellung bei hohem Lohn. Duisburger Bürstenfabrik Duisburg, Cremerstraße 118.

Tüchtiger Pecher auf Plafondbürsten bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Krefelder Pinselabrik H. W. Karl Schumacher, Krefeld a. Rhein.

Pantoffelnagler sofort verlangt Louis Lancker, Uedermünde.

Wegen anderweitig. Unternehmens will ich baldmöglichst mein Haus mit in flottem Betrieb befindl. Tischlerei u. Möbelhandlg. verkaufen. Dasselbe ist belegen in einer Kreisstadt in Schlesw.-Holstein. Schöne, helle Werkstelle, 5 Hobelbänke, 3 Drehlinge könnten mit übernommen werden. Antritt kann nach Belieben erfolgen. Forderung 10000 Mt., Brandkaffe ca. 8000 Mt. Anzahlung nach Ueberkunft. Offerten unter J. K. 97 an die Expedition dieser Zeitung.

Sür Schreiner! Die Ditzgen eines geschl. gesch. Art. in d. Möbelbranche ist Bezirksweise innerhalb Deutschland zu verlauf. Es bietet sich hier für ein. strohstamen Schreiner. Gelegenl., sich ein. Lohn. Erv. zu verschaffen. Off. unt. H. G. 96 an d. Exp. d. Ztg.

Schreiner-Verkauf. Eine flottgehende Schreinerlei mit 4 Hobelbänken samt Werkzeug u. Gebäude, Nähe Karlsruhe, sofort zu verkaufen. Preis 11000 Mark. Offerten unt. J. S. 94 an die Exp. d. Ztg.

Werkzeughändlerwerkzeuge, preisgelt., fabriken u. hollen a. Lager. Hoyer & Kube, Berlin u. H., Lindenstr. 12. Preisl. u. Dienstl. Technische Job. Antriebswerke (Syst. Karlsruhe-Hochfeld) Bantischlerschule, Schule des Kunst- und Möbelschlers, Baugewerksmeister, Zimmermeister, Bautechniker, Architekturzeichner, Poller, Tiefbautechniker. Glänzende Erfolge. Prospekte und Anerkennungsschreiben gratis und franko. Ansichtsendungen. Bonness & Hachfeld, Verlag Potsdam-E. 1.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Nürnberg Erstklassige Lehranstalt Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

Kontormöbelsabrik

suche ich für sofort in dauernde, gutbezahlte Stellung tüchtige Möbelschreiner, welche bereits auf Kontormöbel gearbeitet haben. Flottes, selbstständiges Arbeiten nach Zeichnung Verbindung. Angebote an Eberhard Fetzer, Stuttgart.

Korbmacher

auf Rohkörbe jeder Art - Lohn zum Tarifsaße - und auf Gefchlagene werden gesucht. Gebr. Wolff, Bernburg.

Jeder Schreiner verlange umsonst Probe-Nr.

der prakt. reichillust. Fachzeitschrift Südd. Möbel- u. Bauschreiner Preis viertelj. nur Mk. 2.— frei Haus. Verlag des Südd. Möbel- und Bauschreiner Stuttgart.

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

